

Mohammed Yousif Gadelseed

2º Ciclo de Estudos Alemães (GLITEMA)

Triuwe im Nibelungenlied

2013

Orientador: Prof. Dr. John Greenfield

Classificação: Ciclo de estudos:

Dissertação/relatório/Projeto/IPP:

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Fragestellung	2
1.2 Forschungsmethode und Vorgehensweise	2
2. Definition und Forschungsstand.....	5
2.1 Begriffsdefinition	5
2.2 Forschungsstand	7
3. Gesellschaft im Nibelungenlied	10
3.1 Familiäre Bindungen	11
3.2 Vasallität.....	12
3.3 Minne und Ehe	15
3.4 <i>Vriuntschaft</i>	16
4. <i>Triuwe</i> -Bindungen im Nibelungenlied	18
4.1 Vasallität.....	18
4.1.1 Gunther – Hagen	19
4.1.1.1 Siegfrieds Auftritt in Worms und die Werbung um Brünhild.....	19
4.1.1.2 Streit der Königinnen und Siegfriedmord	22
4.1.1.3 Der Horraub	25
4.1.1.4 Hagens <i>triuwe</i> bei Etzels Werbung, der Einladung und der Reise ins Hunnenland ...	27
4.1.2 Etzel/Kriemhild – Rüdiger	33
4.2 Verwandtschaftliche <i>triuwe</i> -Bindungen.....	38
4.2.1 Gunther - Kriemhild	39
4.2.2 Kriemhild – Hagen	43
4.3 <i>Triuwe</i> in Minne und Ehe.....	48
4.3.1 Kriemhild – Siegfried.....	48
4.3.2 Kriemhild – Etzel	52

4.4 Freundschaftliche <i>triuwe</i> -Bindungen	54
4.4.1 Gunther – Siegfried	54
4.4.2 Burgunden – Rüdiger	59
4.4.3 Hagen – Volker	62
5. Zusammenfassung	65
Anhang	68
Literaturverzeichnis.....	69

1. Einleitung

Das Nibelungenlied¹ ist nicht nur eines der bekanntesten Werke der deutschen Literatur des Mittelalters, es nimmt auch in der Bewertung, Rezeption und in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Literatur eine besondere Stellung ein. Kein anderes Heldenepos deutscher Sprache ist in diesem Umfang problematisiert, erforscht und gedeutet worden. Im Rahmen der Beschäftigung mit dem Nibelungenlied seitens der Forschung genießt der zentrale Begriff *triuwe* (Treue) eine besondere Aufmerksamkeit. *Triuwe*² (Treue) ist ein Konzept, das in allen Kulturen und zu allen Zeiten eine große Rolle im Leben der Menschen spielte und spielt. In der mittelalterlichen Vorstellung zählt *triuwe* zu den wichtigsten Kardinaltugenden und dient als wichtigste Grundlage für zwischenmenschliche Bindung. Im Deutschen ist die mit den Nibelungen verbundene Treue ins allgemeine Sprachbewusstsein eingegangen, sodass es inzwischen möglich ist, sportliche Vertrags- und Absprachesituation unter dem Aspekt der Nibelungentreue zu diskutieren.³

Die Bedeutung des Begriffs *triuwe* im Früh- und Hochmittelalter ergibt sich daraus, dass Klein- und Großgruppen den Kern der damaligen Gesellschaft bildeten (vgl. ALTHOFF, 1990: 134). Diese Gruppen waren durch personale Verbindungen miteinander verknüpft, welche die Stärke ihres inneren Zusammenhalts begründeten, aber auch Konflikte bei sich widersprechenden Verpflichtungsverhältnissen hervorrufen konnten. Dieses politische System spiegelt sich auch in der Literatur um 1200 wider, wie etwa im Nibelungenlied, in dem das Geflecht der *triuwe*-Bindungen letztendlich die Entzündung des Konflikts und das tragische Ende hervorruft (vgl. MÜLLER, 2009: 107ff.).

Doch nicht nur im Nibelungenlied genießt *triuwe* eine große Aufmerksamkeit, sondern auch in anderen mittelalterlichen literarischen Werken und in unterschiedlichen literarischen Gattungen werden viele Handlungen mit *triuwe* in Verbindung gebracht. Sowohl im 'Parzival' Wolframs von Eschenbach und im 'Iwein' Hartmanns von Aue, als auch in Gottfrieds 'Tristan' ist *triuwe* von großer Bedeutung und bestimmt die Handlungen der Figuren in vielen Fällen, wie es zum Beispiel bei den Handlungen von Sigune im 'Parzival' der Fall ist. Aus

¹ Alle Zitate aus dem Nibelungenlied in der vorliegenden Arbeit sind der Ausgabe entnommen: Das Nibelungenlied, Mhd./Nhd. Nach der Ausgabe von Karl BARTSCH. Hrsg. von Helmut DE BOOR. Übersetzt und kommentiert von Siegfried GROSSE. Stuttgart 2007.

² Die semantische Bandbreite des Begriffs *triuwe* wird im zweiten Kapitel ausführlich aufgezeigt (S. 5 ff.).

³ Während der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika wurde der Begriff der „Nibelungentreue“ von deutschen Medien bemüht. S. dazu beispielsweise die Neue Osnabrücker Zeitung vom 15.07.2010, S. 11.

diesem Grund ist es sinnvoll, in der vorliegenden Arbeit *triuwe* im Nibelungenlied in ihrem sozialen und gesellschaftlichen Kontext zu untersuchen. Das Motiv der *triuwe* ist im Nibelungenlied sehr präsent und wird im Epos auch sehr häufig explizit erwähnt. Sie muss damit durchaus als zentraler Begriff des Epos betrachtet werden. Abgesehen davon, dass *triuwe* sehr oft wörtlich im Nibelungenlied vorkommt, gilt sie als Knotenpunkt für alle im Nibelungenlied dargestellten Formen des Personenverbandes, wie im Laufe dieser Arbeit ausführlicher gezeigt werden soll. Der Begriff steht für eine Vielzahl rechtlicher oder persönlicher Treueverhältnisse, die als Teil des Rechtssystems oder in Bezug auf das ritterliche Selbstverständnis das Leben der Menschen im Nibelungenlied konstitutiv bedingen.

1.1 Fragestellung

Im Nibelungenlied wird *triuwe* in verschiedenen Personenbindungen dargestellt und besonders als Gefolgschaftstreue betont. Obwohl *triuwe* in der ganzen Dichtung als eine grundsätzlich erstrebenswerte Tugend hervorgehoben wird, führen die durch *triuwe* motivierten Handlungen in den Untergang und zum Scheitern der ganzen Gesellschaft. Diese Arbeit hat das Ziel, *triuwe* unter rechtlichen und gesellschaftlichen Aspekten zu untersuchen, um herauszufinden, wie ein zentrales gesellschaftliches Konzept in den Untergang führen kann. Wie dieser Frage nachgegangen wird und welche Methoden herangezogen werden, soll im Folgenden erklärt werden.

1.2 Forschungsmethode und Vorgehensweise

Diese Untersuchung wird anhand der historischen Anthropologie und der historischen Mentalitätsforschung vorgenommen. Folgend werden diese beiden Methoden vorgestellt. Die

[h]istorische Anthropologie hat mehrere Aufgaben: historisch überlagerte Formen menschlicher Kultur aufzuspüren, vielfältige Lebensäußerungen aufzudecken, sich ideologiekritisch gegen stereotype Vorstellungen von vorgegebenen und konstanten Merkmalen menschlicher Antriebe, Einstellungen und Verhaltensweisen abzugrenzen (SÜSSMUTH, 1984: 8).

Außerdem „stellt die historische Anthropologie den konkreten Menschen mit seinem Handeln und Denken, Fühlen und Leiden in den Mittelpunkt der historischen Analyse“ (DÜLMEN, 2001: 5).

DINZELBACHER definiert die Mentalitätsgeschichte wie folgend: „Historische Mentalität ist das Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens, das für ein

bestimmtes Kollektiv in einer bestimmten Zeit prägend ist. Mentalität manifestiert sich in Handlungen“ (DINZELBACHER, 2008: XXIV). Weil die Figuren im Nibelungenlied in einem spezifischen gesellschaftlichen, historischen Kontext handeln, ist es sinnvoll, die Mentalitätsgeschichte anzuwenden, um das Verständnis des Textes zu ermöglichen.

Da der Begriff *triuwe* um 1200 eine Vielzahl von Bedeutungen hat, scheint es angebracht, bei der Definition des Begriffs *triuwe* die historische Semantik zu verwenden. Die Gesellschaft im Nibelungenlied war eine kollektive Gesellschaft. Im 12. Jahrhundert herrschte eine bestimmte Art von Personenbindung, die sich in Gruppen manifestierte. Diese Gruppen waren durch personale Verbindungen miteinander verknüpft, welche die Stärke ihres inneren Zusammenhalts begründeten, aber auch Konflikte bei sich widersprechenden Verpflichtungsverhältnissen hervorrufen konnten. Das Handeln der Personen innerhalb dieser Gruppen, aber auch untereinander wurde in der Regel durch die vorherrschende, kollektiv geteilte Mentalität gesteuert. Vor diesem Hintergrund agieren die Figuren im Nibelungenlied innerhalb ihres sozialen Zusammenhangs und nach der Funktion, die ihnen der Dichter zuschreibt. Es ist wichtig, in der vorliegenden Arbeit die Mentalität und das Verhalten der Figuren im Nibelungenlied zu hinterfragen, um eine Basis für die Beantwortung der Frage zu schaffen, inwiefern die Mentalität der Figuren vor allem im Hinblick auf ihr Treueverständnis ihr Verhalten im Laufe der Handlung beeinflusst.

Anhand dieser Methoden werden ausgewählte Textstellen interpretiert, in denen es um *triuwe* und Personenbindungen im Nibelungenlied geht. Dabei werden exemplarisch die wichtigsten *triuwe*-Bindungen einzeln untersucht, um herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen der im Nibelungenlied dargestellten *triuwe* und dem Untergang der Burgunden besteht.

Die Anwendung der historischen Anthropologie und der historischen Mentalitätsgeschichte soll die Voraussetzung für ein besseres Verständnis des Textes schaffen und somit der Interpretation der ausgewählten Textstellen in ihrem historischen Zusammenhang dienen. Dabei darf man jedoch die Tatsache nicht außer Acht lassen, dass es hier nicht um historische Gegebenheiten, sondern um einen literarischen Text geht.

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile gegliedert. Nach diesem ersten einleitenden Kapitel, in dem die Fragestellung und die für diese Untersuchung ausgewählten Forschungsmethoden vorgestellt wurden, beschäftigt sich der zweite Abschnitt zum einen mit den verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten von *triuwe* – insbesondere mit denen, die für

diese Untersuchung relevant sind – zum anderen mit dem Begriff *triuwe* in der Forschung. Im Fokus des dritten Abschnitts stehen die Gesellschaft im Nibelungenlied sowie die Formen des Personenverbands im Mittelalter. Der vierte Abschnitt untersucht die *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied. Hierbei werden die wichtigsten *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied beleuchtet, wie beispielsweise Kriemhild–Hagen und Kriemhild–Siegfried, um herauszufinden, welche Rolle sie beim Untergang der Burgunden spielen. Berücksichtigt werden dabei im Wesentlichen vier Arten von Treueverhältnissen: vasallitische, verwandtschaftliche, eheliche und schließlich freundschaftliche *triuwe*-Bindungen. Im fünften und abschließenden Teil werden die wichtigsten Argumente zusammengefasst und es wird versucht, die in der Einleitung gestellte Frage zu beantworten.

2. Definition und Forschungsstand

Der folgende Abschnitt stellt einen Überblick über die Herkunft des Begriffs *triuwe* sowie über *triuwe* als Gegenstand der bisherigen Nibelungenliedforschung dar. Kurz sei jedoch auf die bemerkenswerte Präsenz des Begriffs in der Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts eingegangen.

In vielen mittelalterlichen literarischen Werken steht *triuwe* im Mittelpunkt der Handlungen. Sowohl im "Parzival" Wolframs von Eschenbach, als auch im "Iwein" Hartmanns von Aue und Gottfrieds "Tristan" spielt der Begriff *triuwe* eine zentrale und entscheidende Rolle. Wolframs "Parzival" zum Beispiel „ist als eine große Dichtung der *triuwe* konzipiert, dieses Wort erscheint über 200-mal, und in Sigune, die ihren toten Geliebten in den Armen hält, neben ihm stirbt und begraben wird, hat der Dichter eine unsterbliche Figur der Frauentreue geschaffen“ (EHRISMANN, 1995: 112). Im "Iwein" prägt das Motiv der *triuwe* ebenfalls Handlungshöhepunkte wie etwa die Anklagerede Lunetes gegen Iwein vor dem Artushof. Allein in diesem Erzählteil wurde der Begriff elfmal verwendet, Lunetes Rede ist verbal, formal wie inhaltlich ganz um diesen Begriff herum konzipiert (vgl. KRAFT, 1979: 37). Auch im Nibelungenlied taucht der Begriff *triuwe* mit großer Häufigkeit auf. Rund 100-mal ist in der Dichtung von der *triuwe* die Rede.

Weil also *triuwe* im 12. und 13. Jahrhundert zu den höchsten Tugenden zählte und sich diese zentrale Bedeutung des Konzepts in der Literatur dieser Zeit – besonders im Nibelungenlied – widerspiegelt, scheint es sinnvoll, in der vorliegenden Arbeit der Definition des Begriffs *triuwe* und *triuwe* als Gegenstand der Nibelungenliedforschung je ein eigenes Unterkapitel zu widmen.

2.1 Begriffsdefinition

Die regelmäßige Referenz auf *triuwe* in fast allen literarischen Werken im Mittelalter zeigt, dass „die *triuwe* zu den höchsten Tugenden zählte und die Identität des ethisch definierten Menschen stiftete“ (EHRISMANN, 1995: 112). In diesem Zusammenhang und um nicht zu isoliert vorzugehen, scheint es angebracht, das semantische Feld des Begriffs *triuwe* genau zu durchleuchten. Der Begriff *triuwe* kann folgende Bedeutungen haben: „wohlmeinheit, zuverlässigkeit, treue (überh. das sittliche pflichtverhältnis zwischen allerhand einander zugehörigen); versprechen und gelübde“ (LEXER, 1992: 231).

„[M]annheit, tapferkeit, ehrgefühl, standhaftigkeit, ritterlichkeit, liebe, güte, freundschaft, hingebung, ehrfurcht, dankbarkeit, freigebigkeit, barmherzigkeit, milde, gemeinsinn; vertrauen, pietät, verschwiegenheit, schamhaftigkeit; gottesfurcht, demut u.v.a.“ sind alles Bedeutungen, die das Wort „*triuwe*“ im Mittelhochdeutschen tragen kann (GRIMM, 1991: 286). Von der Herkunft her geht das Wort *triuwe* wohl auf das indogermanische Wort für Baum und Holz zurück, sodass als Grundbedeutung etwa «fest wie Holz» anzunehmen wäre (vgl. EHRISMANN, 1995: 211).

Wichtig aber für die vorliegende Arbeit ist die Verwendung des Begriffs in der Beziehung eines rechtlich wirksamen Bindungsverhältnisses, in das sich jemand durch Schließung eines Treuevertrags begibt. Es wird getragen von der '*triuwa*' jedes Partners, die die Leistung des Vertragsinhaltes garantiert. Mit ihr wird nicht die Zuverlässigkeit als subjektive Eigenschaft bezeichnet, sondern insoweit erfasst, als sie sich auf die Erfüllung bestimmter rechtsverbindlicher Sachlagen erstreckt (vgl. KRAFT, 1979: 39f.). Der Begriff *triuwe* kann den Nebensinn Vertrauen durch die Erfüllung der gegenseitigen Pflichten erhalten (vgl. ebd. 40). Im Zusammenhang mit Personen, die in einem bestimmten sozialrechtlichen Verhältnis zueinander stehen (Familienverband, Vasallität) wird das Wort *triuwe* auch gebraucht (vgl. ebd. 40). Die ethische *triuwe* hat eine „religiöse Dimension“ im Sinne der Bindung an Gott sowie eine juristische Dimension, wie sie etwa dem Lehnswesen zugrunde liegt, welches das Verhältnis zwischen Herrn und Vasallen regelt (vgl. EHRISMANN, 1995: 214). Bemerkenswert ist, dass die religiöse und juristische Dimension der *triuwe* im Mittelalter verbunden waren. So wurde beispielsweise das vom Vasallen gegebene Treueversprechen durch einen Eid bekräftigt (vgl. GANSHOF, 1989: 77).⁴

In der mittelhochdeutschen Zeit erfährt das semantische Spektrum des Begriffs eine Erweiterung. Die ethische Dimension gewinnt hier an Bedeutung. So wird *triuwe* zum Träger persönlicher Eigenschaften und bezieht Aspekte der Menschlichkeit, Menschenliebe und Nächstenliebe ein (vgl. KÜCKEMANN, 2007: 6). „Die durch die *triuwe* gestiftete Identität bestand in der Verlässlichkeit (*staete*) der Person in Bezug auf ihren Charakter sowie die von ihr eingegangenen Bindungen und Verpflichtungen“ (EHRISMANN, 1995: 213). Dazu kommt, dass das mittelalterliche Konzept – im Gegensatz zu seiner gegenwärtigen „allgemeinmenschlichen“ Bedeutung – die Bindungen der christlichen Feudalgesellschaft, namentlich ihre Ethik der *êre* spiegelt (vgl. ebd. 213).

⁴ Ein Beispiel dafür im Nibelungenlied ist Rüdiger, der sein Treueversprechen gegenüber Kriemhild mit einem Eid bekräftigt, vgl. 1254-1255.

Im Nibelungenlied sind nicht nur diese beiden Dimensionen des *triuwe*-Begriffs – sowohl die formal-rechtliche, wie auch die ethische Dimension – präsent, sondern auch eine dritte Ebene wird in der Dichtung aufgerufen: die emotionale zwischenmenschliche Ebene. Diese Dimension wird durch Kriemhild vertreten, die nach dem Tod Siegfrieds aus Liebe zum ermordeten Ehemann und Geliebten handelt.

Während *triuwe* den gesellschaftlichen Verband im Nibelungenlied zusammenhält, kennzeichnet das begriffliche Gegenteil, die *untriuwe*, die Entzweiung und Zerstörung personalen Geflechts. Siegfried wurde heimtückisch ermordet. Der Erzähler spricht deshalb von einem *úngetriuwen tót* (988,4). Allein im Zusammenhang mit der Ermordung Siegfrieds gebraucht der Dichter siebenmal den Begriff *untriuwe* (vgl. 876,2; 887,3; 911,4; 915,4; 916,2; 1074,1).

Vor allem am Beispiel des Mordkomplotts und später auch durch Rüdigers Loyalitäts-Konflikt stellt der Dichter die katastrophalen Folgen, die ein Verhalten wider den *triuwe*-Kodex beziehungsweise die bloße Abwesenheit des Höchstwerts *triuwe* nach sich zieht, deutlich heraus und hebt damit den Stellenwert der *triuwe* als welt- und gesellschaftsordnendes Prinzip besonders hervor (KÜCKEMANN, 2007: 7).

Dieser semantische Überblick über den Begriff *triuwe* zeigt, dass *triuwe* eine entscheidende Rolle in der mittelalterlichen Gesellschaft gespielt und damit die Aufmerksamkeit der Autoren geweckt hat. Aus diesem Grund steht *triuwe* im Zentrum der Forschung des Nibelungenliedes, wie im Folgenden gezeigt wird.

2.2 Forschungsstand

Aufgrund der Wichtigkeit des Begriffs *triuwe* in der damaligen Gesellschaft und ihrer Literatur haben sich viele Literaturwissenschaftler mit dem Begriff in der Nibelungenlied-Forschung auseinandergesetzt, wenngleich die *triuwe* nicht bei allen im Mittelpunkt ihrer Forschung steht. BEYSCHLAG befasst sich mit dem Nibelungenlied in Hinblick auf den sozio-politischen Hintergrund und die um 1200 herrschende Feudalkultur. Er setzt sich in diesem Zusammenhang in seinem Aufsatz „Das Nibelungenlied als aktuelle Dichtung seiner Zeit“ mit den Aspekten der *triuwe* auseinander, indem er sich mit dem im Epos dargestellten Verhältnis und der Machtteilung zwischen Herrn und Vasallen beschäftigt. BEYSCHLAG ist der Meinung, dass „der Mann [Vasall] eigenmächtig anstelle der Herren handelt und dadurch deren Funktion der *pax* und der *justitia* aufhebt“ (BEYSCHLAG, 1967: 230). Er stellt fest, dass durch die Veränderungen der Bindungen, wie zum Beispiel *triuwe* in *untriuwe*, immer wieder die Bewährung der Bindung *herre* und *man* sichtbar wird und dass die Vasallen (z.B. Hagen)

die Funktion des Herrn übernehmen, was zum Untergang der Gesellschaft führt (vgl. ebd.). In seinem Buch „Das Nibelungenlied in seiner Zeit“ interpretiert NEUMANN Kriemhilds Racheaktion gegen Hagen als Treue zum ersten Ehemann Siegfried (vgl. NEUMANN, 1967: 17). Dabei wird klar, dass NEUMANN *triuwe* im Nibelungenlied v.a. unter der emotionalen Dimension versteht. In besonderem Maße mit dem Begriff *triuwe* befasst sich GENTRY in seiner Untersuchung „*Triuwe and Vriunt in the Nibelungenlied*“. GENTRY legt den Akzent auf die vielschichtigen *triuwe*-Bindungen. Er teilt alle im Nibelungenlied vorkommenden *triuwe*-Bindungen in zwei Gruppen ein: Die erste sind die *formal bonds*, die rechtlichen Bindungen, und die zweite Gruppe stellen die *personal bonds*, die auf Grundlage von emotionalen, familiären oder freundschaftlichen Bindungen entstehen (vgl. GENTRY, 1975: 13). Er ist der Auffassung, dass einzelne Figuren und ihre Interaktion innerhalb des Personenverbandes Gegenstand der Kritik des Dichters seien:

He [der Dichter] sought to define the role of triuwe in the relationships which bind men, both in the formal and personal spheres. He allows conflicts to arise in order to show terrible consequences which result because of blind adherence to formal, feudal ties at the expense of the personal (ebd. 87).

In ihren Untersuchungen zum Nibelungenlied geht SCHULZE zum Teil auf das Gunther-Siegfried-Verhältnis als Herr-Mann-Beziehung ein. SCHULZE betrachtet das Scheitern der *triuwe*-Bindung u.a. als Ursache für das schreckliche Ende der Dichtung (vgl. SCHULZE, 1997: 256f.). In ‚Spielregeln für den Untergang‘ (1998) befasst sich MÜLLER sowohl mit der nibelungischen Gesellschaft und deren familiären, agnatischen und kognatischen Bindungen, als auch mit anderen besonderen Bündnissen wie beispielsweise Freundschaften und genossenschaftlichen Verbindungen. Er bezeichnet alle diese Beziehungen mit *vriuntschaft*. Er kommt zum Schluss, dass im Personenverband die vertragsähnlichen Beziehungen die Garantie für den gesellschaftlichen Zusammenhang gewährleisten (vgl. MÜLLER, 1998: 153ff.). Müller meint, dass alle *triuwe*-Bindungen durch die Bindung an den Geliebten (Siegfried) zerstört werden können (vgl. MÜLLER, 2009: 110). GREENFIELD vertritt die Ansicht, dass Blutrache für das mittelalterliche Publikum ein Zeichen und Beweis der *triuwe* der Sippe gegenüber einem Familienmitglied ist. Er geht davon aus, dass Kriemhilds Rache als Ausdruck ihrer *triuwe* in der *Minne* zu betrachten ist (vgl. GREENFIELD, 2001: 111;113). In ihrem Aufsatz „Perspektive der Deutung des Nibelungenliedes“ ist LIENERT der Auffassung, dass Personenverband, Verwandtschaft und *triuwe* die nibelungische Gesellschaft zusammenhalten. Sie spricht von einer individualisierten *triuwe* Kriemhilds gegenüber

Siegfried (vgl. LIENERT, 2003: 102). Auch KÜCKEMANNS beschäftigt sich in ihrer Dissertation (veröffentlicht im Jahr 2007) mit dem *triuwe*-Begriff. Sie versucht, die Vielschichtigkeit der *triuwe* im Nibelungenlied zu zeigen. Ihr Ziel war es, die im Nibelungenlied dargestellten *triuwe*-Verhältnisse herauszuarbeiten und auf ihre Bedeutung im Hinblick auf die Interpretation des Epos hin zu befragen (vgl. KÜCKEMANNS, 2007: 14).

Diese intensive Auseinandersetzung der Nibelungenliedforschung mit dem Begriff *triuwe* belegt, dass *triuwe* sowohl für die Gesellschaft als auch für die Literatur im 12. und 13. Jahrhundert von großer Bedeutung war. Der Überblick über die Nibelungenliedforschung zeigt gleichzeitig, dass sich die Forschung unter verschiedenen Gesichtspunkten mit *triuwe* im Nibelungenlied beschäftigt hat. In der vorliegenden Arbeit wird nun versucht, die *triuwe* im Nibelungenlied unter rechtlichen und gesellschaftlichen Aspekten zu untersuchen, um herauszufinden, wie ein derart zentrales Konzept in den Untergang führen kann. Die bereits genannten Forschungsansätze und weitere relevante Studien sollen die Grundlage für diese Untersuchung bilden, um eine Antwort auf diese Fragestellung zu finden.

3. Gesellschaft im Nibelungenlied

Die Vorstellung von Gesellschaft im 12. und 13. Jahrhundert unterscheidet sich stark von unserer heutigen Vorstellung. Im Mittelalter war die Machtbasis des Herrschers neben seinem Grundbesitz ein Geflecht persönlicher Abhängigkeitsverhältnisse (vgl. KÜCKEMANNS, 2007: 14). BOSL stellt fest, dass die *familia* die einzige wirksame Bindung in der Gesellschaft war und dass man *familia* als Grundstruktur der Gesellschaft betrachten kann (vgl. BOSL, 1980: 195f.). Die Zentren der *familiae* waren die Herrschaftshäuser, in die sämtliche unfreie Menschen integriert waren (vgl. BUMKE, 2008: 48). „Außerhalb der *familiae* gab es keine Menschen außer die Herren; es sei denn, sie waren Außenseiter, vogelfrei oder schutzlos; die *familiae* waren die Schutzverbände und Leistungsgruppen schlechthin“ (BOSL, 1980: 196).

Die Aspekte dieser mittelalterlichen Gesellschaftsstruktur spiegeln sich in der mittelalterlichen Literatur und damit auch im Nibelungenlied wider. Die Betrachtung des im Nibelungenlied dargestellten Gesellschaftsmodells lohnt sich für das weitere Textverständnis und die Interpretation, weil der Personenverband eine der wichtigsten Rollen in der Dichtung spielt. Im Personenverband garantieren vertragsähnliche Beziehungen (*triuwe*) den gesellschaftlichen Zusammenhang. „Ein dichtes Netz personaler Beziehungen bestimmt das Handeln der Protagonisten“ (MÜLLER, 1998: 153).

Der Personenverband ist aber keine homogene Gruppe, denn auch die Bindungen untereinander sind von unterschiedlicher Qualität. Die Bindungen sind auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen der *familia* geschlossen und integrieren unterschiedliche Rang- und Standesgruppen (vgl. KÜCKEMANNS, 2007: 15). MÜLLER unterscheidet drei bedeutende Arten von Bindungen, die die Struktur des Nibelungenliedes grundlegend bestimmen: familiäre Bindung, vasallitische Beziehung und die auf genossenschaftlichen Verpflichtungen basierende Bindung *vriuntschaft*. Im Zentrum des Geschehens im Nibelungenlied steht die königliche Familie in Worms. Die verwandtschaftlichen Bande halten die Mitglieder des burgundischen Königshauses zusammen und bestimmen ihr Handeln. An den Rändern schließt sich „der unscharfe Verband der *mâgen* und *konemâgen*“ (MÜLLER, 1998: 153) an. Die vasallitischen Beziehungen zwischen Herr und Mann sind der zweite große Abhängigkeitskomplex. Die dritte Art von Bindungen ist *vriuntschaft* oder Waffenbrüderschaft. Im Gegenteil zu den beiden ersten Beziehungsmodellen ist die

vriuntschaft eine Bindung auf freiwilliger Basis.⁵ Außerdem ist im Nibelungenem eine vierte Bindung festzustellen, die auf Minne und Ehe beruht.

Im folgenden Teil der Arbeit sollen die sozialen Personenbindungen im Nibelungenlied näher betrachtet werden.

3.1 Familiäre Bindungen

Die familiäre Bindung oder Blutsverwandtschaft ist ein wesentlicher Bestandteil der mittelalterlichen Lebensordnung. Der familiäre Verband garantiert den wirksamsten Schutz für den einzelnen (vgl. BORST, 2004: 64). So genießt die familiäre Bindung eine große Aufmerksamkeit in der mittelalterlichen Literatur und im Nibelungenlied.⁶ Im Nibelungenlied steht die burgundische Königsfamilie im Zentrum der Geschehnisse vom Anfang bis zum Ende der Dichtung. Vor allem die Geschichte Kriemhilds macht die Vorherrschaft familiärer Treue und Verbundenheit deutlich. Der Kreis der Familie bleibt ihr engster Bezugspunkt. Schon am Anfang des Nibelungenliedes wird die Schutzfunktion der familiären Bindung unterstrichen. Kriemhild wächst unter der Obhut ihrer drei Brüder behütet am burgundischen Hof in Worms auf:

*Ir pflâgen drî küenege edel unde rîch,
Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
und Gîselher der junge, ein ûz erwelter degen.
diu frouwe was ir swester, die fürsten hetens in ir pflegen. (4)*

Die Zusammengehörigkeit der Familie war für die Menschen des Mittelalters von lebenswichtiger Bedeutung, sowohl für die von bäuerlicher, als auch für die von hochadliger Abstammung. Der familiäre Verband garantierte Schutz für den Einzelnen und den Fortbestand des ganzen Geschlechtes (vgl. BORST, 2004: 61).

Doch diese familiäre Bindung ist nicht nur auf Blutsverwandte beschränkt. Dazu gehören auch enge Vertraute und Untergebene des Königs.

Dass diese Helfergestalten einen hohen Stellenwert haben müssen, wird schon dadurch deutlich, dass sie gleich zu Beginn des Liedes in einem Atemzug mit der burgundischen Familie vorgestellt werden. Von Recken, die den drei Wormser

⁵ MÜLLER vertritt die Ansicht, dass am Rande des Geflechtes des Personenverbandes Bindungen durch Gaben zwischen Ungleichen hergestellt werden können, z. B. zu Boten. Der Kern des Personenverbandes lässt sich im Wesentlichen als Interferenz der drei erstgenannten Kreise beschreiben, des verwandtschaftlichen, des herrschaftlichen und im weiteren Sinne genossenschaftlichen. dazu vgl. Spielregeln für den Untergang, S. 154.

⁶ Ein anderes Beispiel ist Wolframs ‚Parzival‘.

Königen tapfer zur Seite stehen, ist die Rede, *stárc únd vil küene, in scarpfen strîten unverzaget*. (8,4) (KÜCKEMANNS, 2007: 18).

Wichtigste Gestalt dieses Helferkreises ist Hagen, der mit der burgundischen Königsfamilie gleichzeitig verwandt ist. Aus diesem Grund traut ihm Kriemhild und verrät ihm die einzige verwundbare Stelle ihres Mannes in der Hoffnung, dass Hagen ihn im Krieg schützt. Kriemhild verlässt sich an dieser Stelle also auf die familiäre Bindung und deren Schutzfunktion. Auch dass Kriemhild nach der Ermordung Siegfrieds in Worms bleibt, wird damit begründet, dass sie in Xanten *lützel küennes* (1081,4), also keine Blutsverwandte hat.

Allerdings kann festgestellt werden, dass die Einbettung in den Verwandtschaftsverband im Nibelungenlied problematisch ist. So verliert Siegfried sein Leben, weil er sich auf die Sicherheit des Verhältnisses verlässt, in das er mit seiner Heirat eingetreten ist (vgl. MÜLLER, 1998: 154), und das gleiche gilt für Etzel, der als Opfer eines "Familienkonfliktes" betrachtet werden kann. Auch Kriemhilds verräterische Einladung wird von den burgundischen Königen angenommen, weil sie ihrer Schwester und ihren Versöhnungsabsichten vertrauen. Diese Beispiele zeigen, dass die familiäre Bindung im Nibelungenlied voller Konflikte ist. Doch die Verquickung verwandtschaftlicher Verbindungen allein bringt die Handlung nicht in Gang. Erst in Verbindung mit den unterschiedlichen vasallitischen, ehelichen und freundschaftlichen Bindungen entfaltet sich die Wirkung des Personenverbandes.

3.2 Vasallität

Die Vasallität hatte eine besondere Stellung im Gefüge personaler Bindungen, die die Gesellschaft des hochmittelalterlichen Europa bestimmten (vgl. EICKELS, 2010: 401). Das Verhältnis zwischen Herrn und Mann ist eines der stärksten Bande im Geflecht des nibelungischen Personenverbandes. In dieser Art von Personalbindung wird vom Vasallen erwartet, dass er seinem Herrn gegenüber stets seine Treue beweist und sich seinem Herrn zur Verfügung stellt. Die Vasallenbindung wird durch einen Vertrag begründet und mit einem Eid bekräftigt (vgl. GANSHOF, 1989: 71). „Dieser wurde stehend geleistet unter Auflegen der Hand auf eine *res sacra*, die Heilige Schrift oder einen Reliquienschrein“ (ebd. 71). Aus diesem Grund ist die Vasallenbindung sehr stark. Wegen dieser mit Eid besiegelten Vasallenbindung muss Rüdiger für seinen Herrn Etzel gegen seine Freunde, die Burgunden, kämpfen. Inwieweit die Konflikte dieser *triuwe*-Bindungen zum Untergang der Burgunden beitragen, soll im vierten Kapitel näher erläutert werden. Die Vasallen-Treue wird im Nibelungenlied deutlich durch Hagen von Tronje vertreten, denn sein Handeln ist fast

ausschließlich durch die Bindung an seinen Herrn motiviert. Hagen verkörpert den treuen Vasallen, der seinem Herrn bis in die letzte Konsequenz dient. Die Herr-Mann-Bindung wird im Nibelungenlied besonders dadurch hervorgehoben, dass diese Bindung die ganze Dichtung durchzieht. An Hagen lässt sich zeigen,

wie sein Handeln durchweg von kollektiv gültigen Vorhaben – Herkunft, Status, statusspezifischen Normen und Wertvorstellungen, soziale Umgebung, Situation – gesteuert ist, so daß er in bezug auf sie stets der gleiche bleibt und die gleichen Eigenschaften, die ihn im ersten Teil zum Verräter stempeln, im zweiten seinen heroischen Triumph im Untergang begründen (MÜLLER, 2002: 90f.).

Hagen verkörpert den treuen Vasallen, der seinem Herrn bis zum Tod dient. Er handelt ganz im Sinne Gunthers und zu dessen Machterhaltung. Andere soziale Bindungen, wie etwa die an Kriemhild, blendet er zum Wohl seines Herrn rücksichtslos aus. Damit entspricht Hagen dem Idealtyp des mittelalterlichen Vasallen, der sich immer für seinen Herrn und für die Bewahrung dessen Ehre einsetzt. Diese ursprüngliche Form der Vasallität war hauptsächlich durch die persönliche Bindung des Mannes an seinen Herrn begründet, weniger durch materielle Dinge, wie etwa das übergebene Lehen.

Welch ideellen Stellenwert eine solche Verbindung hatte, zeigt der symbolische Akt, mit dem sie besiegelt wurde. Mannschaft und Treue wurden vom Vasallen gelobt. Zunächst legte dieser seine Hände in die des Herrn. Der Ritus war ein Akt der Selbstübergabe. „Das Einlegen der Hände in die des Herrn symbolisiert die Übergabe der ganzen Person des Vasallen an den Herrn, und dessen Gebärde, das Umschließen der Hände des Vasallen mit seinen eigenen, symbolisiert die Annahme dieser Übergabe“ (GANSHOF, 1989: 76).

Rechtlich gesehen nahm der Vertrag allerdings beide Parteien in die Pflicht. Der Herr gewann durch den Bund zwar Macht über den Vasallen, er ging aber auch gleichzeitig selbst eine Treueverbindung mit seinem Mann ein. Ein solcher Vertrag bedeutete für beide Seiten eine Reihe verbindlicher Verpflichtungen. Diese enge Bindung von Herr und Mann im Nibelungenlied, also beispielsweise die wechselseitige Bindung von Gunther und seinen Brüdern an Hagen, schließt daher auch ein, dass beide Hälften des Treue-Bundes sich vor Kriemhild und ihrer Rache verantworten müssen (vgl. KÜCKEMANN, 2007: 23). So erinnert Gernot seine Schwester in dem Moment, als sie allein Hagen als Geisel nehmen wollte, an das Bündnis zwischen Herr und Mann:

“ob unser tûsent wæren, wir lægen alle têt,

*der sippen dîner mâge, ê wir dir éinen man
gæben hie ze gîsel: ez wird et nûmmér getân.“ (2105, 2-4)*

Einen Vasallen als Geisel zu geben, wird von Giselher als Treuebruch betrachtet (vgl. 2106, 4).

Nach KÜCKEMANNS ist „der im Nibelungenlied dargestellte Typus des Vasallen im Hinblick auf Dienstideologie, Treue und Verbundenheit stark an das Vorbild der außerliterarischen Wirklichkeit angelehnt“ (ebd. 23). Vasallität war ein Vertrag, der sich auf eine Reihe von gegenseitigen Pflichten bezog. In erster Linie bedeutete er eine Verpflichtung zur Treue. Der vasallitische Vertrag war ein synallagmatischer Vertrag. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gab der Bischof Fulbert von Chartres eine bemerkenswerte Definition der aus dem vasallitischen Vertrag erwachsenden Pflichten in seinem Brief von 1020 an Herzog Wilhelm V. von Aquitanien:

Wer seinem Herrn Treue schwört, soll stets die sechs folgenden Worte im Gedächtnis haben: gesund und wohlbehalten, sicher, ehrbar, nützlich, leicht, möglich. Gesund und wohlbehalten, damit der Herr durch ihn an seinem Körper keinen Schadenerleidet. Sicher, damit er seinem Herrn nicht durch Verrat seines Geheimnisses oder seiner Befestigungen, die seine Sicherheit garantieren, Schaden zufügt. Ehrbar, damit er die Gerichtsbarkeit seines Herrn oder andere ihm rechtmäßig zustehende und zur Ehre reichende Rechte nicht antastet. Nützlich, damit er den Besitz seines Herrn nicht schädigt. Leicht und möglich, damit er seinem Herrn nicht erschwert, Gutes zu tun, wenn dieser es leicht tun könnte und damit er nicht unmöglich macht, was seinem Herrn möglich wäre. Es gehört sich von Rechts wegen, daß der Vasall auf diese Weise seinem Herrn nicht schadet. Aber sein Lehen verdient er damit noch nicht; denn es genügt nicht, sich des Schlechten zu enthalten, sondern man muß das Gute tun. Also soll er die sechs oben genannten Forderungen dahingehend erfüllen, daß er seinem Herrn Rat und Hilfe leiht, wenn er seines Lehns würdig erscheinen und seinen Treuschwur halten will. Der Herr muß sich auf allen diesen Gebieten demjenigen gegenüber, der ihm Treue geschworen hat, ebenso verhalten. Täte er es nicht, so würde er mit gutem Recht für treulos erklärt; ebenso würde sich ein Vasall, den man dabei entdeckt, wie er durch Tat oder Billigung seine Pflichten verletzt, der Untreue und des Meineides schuldig machen (zitiert in: GANSHOF, 1989: 87).

Dies zeigt, dass die literarische Darstellung der Vasallität der mittelalterlichen Wirklichkeit entspricht.

3.3 Minne und Ehe

Minne gehört zu den zentralen Werten der höfischen Gesellschaft. Minne oder Liebe sollte das moralische Handeln der Menschen steuern und die Regeln für das gesellschaftliche Verhalten geben (vgl. BUMKE, 2008: 524). Der Begriff Minne genießt folglich auch eine große Bedeutung in der höfischen Literatur, denn sie wird seit etwa 1170 in Deutschland zu einem zentralen Thema sowohl in der Lyrik als auch in der Epik. Auch im Nibelungenlied kommt Minne zum Tragen – insbesondere im Kontext der Beziehung zwischen Kriemhild und Siegfried. Infolge der Bluttat, der Kriemhilds geliebter Mann im ersten Teil (16. Aventure) zum Opfer fällt, sucht sie Rache, was ihrer über den Tod des Geliebten hinaus andauernden Minne eine entscheidende Rolle im zweiten Teil der Dichtung verleiht.

Der Begriff der Minne bezeichnete im frühen und hohen Mittelalter ganz allgemein die positive mentale und emotionale Zuwendung, das „freundliche Gedenken“, und wurde für die Beziehung der Menschen zu Gott und für Beziehungen der Menschen untereinander in sozialer, karitativer, freundschaftlicher, erotischer und sexueller Hinsicht gebraucht. Die Einschränkung des Begriffs Minne auf die erotische und sexuelle Liebe erfolgte erst im Spätmittelalter (vgl. SCHULZE, 1993: 640). „Die Semantik des Wortes umgreift nicht nur die höfische Liebe (*høhe Minne*), sondern reicht auch von Freundlichkeit bis zur religiösen Ekstase, und meistens akzentuiert das Wort die Zuneigung der Menschen zueinander“ (EHRISMANN, 1995: 136;138).

Für die Minne ist *triuwe* von besonderer Bedeutung, denn Treue gehört zu den traditionellen Tugenden: „[V]on dem Liebenden wurde verlangt: Beständigkeit, Aufrichtigkeit, Ergebenheit, Treue, Keuschheit, Selbstlosigkeit und Geduld“ (BUMKE, 2008: 527).

Die Minne wird auch in der Konvention des höfischen Romans als Bestandteil der Ehe gesehen. Deswegen wird eine idealisierte Ehe wie die zwischen Parzival und Cundwiramus auf Minne zurückgeführt. So wurde die Minne oft mit der Ehe in Verbindung gebracht. Die Ehe galt als Grundlage der Familie, welche wiederum die Keimzelle der gesellschaftlichen Ordnung darstellte und somit als Garant für die Ausübung und Kontinuität der herrschaftlichen Gewalt angesehen werden konnte (vgl. PREVENIER / DE HEMPTINNE 1993: 1635).

Im Hochmittelalter waren mit dem Eheschluss⁷ bestimmte Funktionen verbunden. Nach BUMKE hatte die Ehe in der feudalen Gesellschaft des Mittelalters für den Laienadel vorwiegend zwei Funktionen: erstens als eine politische Institution und zweitens zur Herstellung verwandtschaftlicher Beziehungen zu anderen Familien. BUMKE bezeichnet die Ehe als politische Institution, ein Instrument der dynastischen Politik, die ihren wichtigsten Zweck in der Fortsetzung des eigenen Hauses und der Erzeugung legitimer Erben hatte. Demzufolge wurde die Qualität der Frau vor allem an ihrer Fruchtbarkeit gemessen. Tatsächlich wurde Unfruchtbarkeit als einer der häufigsten Scheidungsgründe angeführt. Dagegen zielte die Herstellung verwandtschaftlicher Beziehungen zu anderen Familien in erster Linie auf die Absicherung und Erweiterung des eigenen Herrschaftsbereiches, auf die Festigung politischer Bündnisse, die Versöhnung alter Feindschaften und die Einheirat in Familien von höherem Rang ab (vgl. BUMKE, 2008: 534f.). Vor diesem Hintergrund ist festzustellen, dass die Ehe eine wichtige Rolle in der mittelalterlichen Gesellschaft einnahm. Diese facettenreiche Bedeutung der Ehe spiegelt auch das Nibelungenlied wider. Allein an Kriemhild und den zwei Ehen, die sie eingeht, lassen sich in der Dichtung verschiedene Motive für den Eheschluss nachzeichnen: Ihre erste Ehe mit Siegfried beruht auf Minne, die zweite mit Etzel zielt auf Machtgewinn ab.

Auf beide ehelichen Bindungen und die Rolle der *triuwe* innerhalb dieser Beziehungen wird in 4.3 ausführlich eingegangen.

3.4 Vriuntschaft

Die *vriuntschaft* oder Waffenbrüderschaft ist, neben der Familienzugehörigkeit und der Vasallität, eine der wichtigsten Formen gesellschaftlicher und sozialer Verbundenheit im Nibelungenlied.

Etymologisch gesehen bedeutet der Begriff *vriunt* Freund, Liebhaber, Geliebter und auch Freundin (vgl. LEXER, 1992: 299). So lässt sich zumindest lexikalisch die *vriuntschaft*, also Freundschaft ableiten. In der mittelalterlichen Vorstellung von *vriuntschaft*, die von unserer heutigen Vorstellung von Freundschaft ganz unterschiedlich ist, können Verwandtschaft und Vasallität auch als *vriuntschaft* bezeichnet werden (vgl. MÜLLER, 1998: 154). Im Gegensatz zum Verhältnis herrschaftlicher Unterordnung oder der Blutsverwandtschaft ist die *vriuntschaft* ein freiwilliges und nicht formelles Versprechen

⁷ Durch Heirat ist man mit jmdm. weitläufig verwandt (vgl. Duden, 1996: 1673). So können Siegfried und Etzel auch als Familienmitglieder der Burgunden betrachtet werden.

gegenseitiger Treue und Unterstützung. Ein Beispiel für diese Form des Personenverbandes im Nibelungenlied ist die *vriuntschaft* zwischen Hagen und Volker. *Vriuntschaft* kann aber auch parallel zu anderen Bindungen, wie etwa vertragsähnlichen Abmachungen, Verwandtschaft oder Vasallität existieren.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die vier Arten von Treueverhältnissen im Nibelungenlied nicht unproblematisch miteinander zu verbinden sind und sich bisweilen sogar in regelrechter Konkurrenz zueinander befinden. Inwieweit die verschiedenen Formen und Konstellationen von Verbundenheit und Treue im Zusammenhang mit dem Untergang der Burgunden stehen, soll anhand einzelner, ausgewählter *triuwe*-Bindungen näher betrachtet werden.

4. *Triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied

In diesem Kapitel werden die *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied untersucht. Im Nibelungenlied werden alle Arten von *triuwe*, die vasallitische, die verwandtschaftliche, die ehliche und freundschaftliche *triuwe* dargestellt. Die *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied sind verschachtelt; d.h., in jeder Bindung ist mehr als eine Art von *triuwe* anwesend. Dennoch lässt sich in jeder Beziehung immer eine Art von *triuwe* als die dominante ausmachen.⁸

Betrachtet man die *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied, so wird man bemerken, dass in der Dichtung die vasallitische *triuwe* besonders hervorgehoben wird. Die Betonung der Vasallen-*triuwe* lässt sich v.a. im zweiten Teil des Nibelungenliedes erkennen, indem die Burgunden ablehnen, Hagen als Geisel zu übergeben und lieber alle sterben wollen, als ihrem *getriuwen* Vasallen die Treue zu brechen (vgl. 2105, 2-4).

Außerdem scheitern alle Versuche Rüdigers, sich von seiner Vasallenbindung zu befreien. Er muss seinen Vasallen-Verpflichtungen nachkommen und - gegen seinen Willen - gegen seine Freunde und Verwandten, die Burgunden kämpfen, bis er den Tod findet, mit dem Schwert, das er Gernot als Geschenk gegeben hatte.⁹ Darüber hinaus kommt die Sympathie des Dichters für Hagen als Vasall im zweiten Teil zum Vorschein. Hagen wird im zweiten Teil immer als besonders treuer Vasall dargestellt, der seinem Herrn bis zu seinem Tod dient.

Diese Beispiele zeigen, dass im Nibelungenlied die Vasallen-Bindung der Verwandtschaftsbindung, und der Freundschaftsbindung übergeordnet ist. Darum werden in diesem Kapitel zuerst die vasallitischen *triuwe*-Beziehungen, gefolgt von den familiären *triuwe*-Bindungen, *triuwe* in Minne und Ehe und schließlich die freundschaftlichen Bindungen untersucht.

4.1 Vasallität

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den vasallitischen *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied. Dabei geht es exemplarisch um die folgenden Bindungen Gunter – Hagen und Kriemhild / Etzel – Rüdiger. Beobachtet man die Vasallenbindung im Nibelungenlied, wird man zu dem Ergebnis kommen, dass das Herr-Mann-Verhältnis zwischen Gunther und

⁸ S. Abbild. 1, S. 68.

⁹ Dazu vgl. Str. 2137, 2144, 2153, 2154, 2156, 2157, 2159, 2163, 2178, 2220.

Hagen zu den wichtigsten Bindungen im Nibelungenlied gehört, die die Handlung vorantreiben, und von struktureller Bedeutung für die Dichtung ist. Daher liegt das Hauptaugenmerk auf dieser vasallitischen *triuwe*-Beziehung.

4.1.1 Gunther – Hagen

Spricht man von den Vasallen-Bindungen im Nibelungenlied, so kommt einem in erster Linie die Bindung zwischen König Gunther und seinem wichtigsten Vasallen und Helfer Hagen von Tronje in den Sinn. Diese Beziehung ist einerseits eine verwandtschaftliche Beziehung andererseits eine Herr-Mann-Beziehung, die die ganze Dichtung durchzieht. Bei der Darstellung der Beziehung zwischen Gunther und Hagen, lässt sich feststellen, dass der Akzent auf die Vasallenbindung gelegt wird. Im Nibelungenlied wird Hagen durch seine Position als erster Vasall und Helfer am burgundischen Hof definiert und weniger durch seine nicht eindeutig fixierbare Verwandtschaft mit der königlichen Familie. Die Handlungen Hagens werden in der Dichtung durch seine Position als *man* Gunthers motiviert. Denn „Hagen repräsentiert einen in der mittelalterlichen Epik verbreiteten Typus von Helfergestalten, auf denen das Überleben des Gemeinwesens beruht“ (MÜLLER, 1998: 156). Als welterfahrener Mann ist Hagen der Kundige am Hof, wie folgende Textpassage belegt: *dem sint kunt diu rîche und ouch diu vremden lant.* (82, 1). Sein Expertise ist gefragt, wenn Fremde am Burgundenhof erscheinen.¹⁰ Hagen ist der einzige am Wormser Hof, der sofort weiß, wer die Ankömmlinge sind (vgl. 86; 1180; 1432). Er erweist sich immer als der Erfahrene, Kundige und der *wîse*, der neben seiner ehrenden Funktion als Ratgeber „seinem Herrn nach bestem Wissen und Gewissen ohne Wenn und Aber mit Rat und Tat beisteht“ (RIBEIRO, 2004: 39).

Im Folgenden soll die *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Hagen am Beispiel von Textstellen und durch einige Situationen in der Dichtung untersucht werden. Besonders wird überprüft, inwieweit die beiden Parteien innerhalb dieser Beziehung, die auf *triuwe* beruht, ihren gegenseitigen *triuwe*-Pflichten nachkommen.

4.1.1.1 Siegfrieds Auftritt in Worms und die Werbung um Brünhild

Schon in der dritten Aventure, bei dem Auftritt Siegfrieds in Worms wird die Bindung zwischen König Gunther und Hagen als Herr-Mann-Bindung in den Vordergrund gerückt. Siegfried und seine Ritter kommen in Worms an. Nach der Ankunft Siegfrieds lässt Gunther

¹⁰ Vgl. Str. 151, 1177, 1205, 1431.

seinen ersten Vasallen Hagen zum Hof rufen: „*der küneec bat in bringen und die sînen man*“ (82, 3). Von Hagen erhofft Gunther zu erfahren, wer die Fremden sind. Hagen erklärt sofort seine Bereitschaft (vgl. 84,1). Er erkennt nach kurzer Überlegung Siegfried und gibt den Ratschlag, man möge „*den herren enpâhen deste baz*“ (101,1), also den Gast freundlich empfangen. Dieser Ratschlag wird nach den höfischen Normen befolgt:

*Der wirt und sîne recken enpfiengen sô den gast,
daz in an ir zûhten vil wêneec iht gebrast. (105,1-2)*

In dieser Szene wird Hagen nicht nur als Berater, sondern auch als Verteidiger der Ehre und der Würde seiner Herren dargestellt. Hagen reagiert auf die anschließende Herausforderung Siegfrieds mit starken Wörtern, die ein eindeutiges Signal aussenden:

*Dô sprach der starke Hagene: “uns mac wol wesen leit,
allen dînen degenen, daz er ie gereit
durch strîten her ze Rîne; er soltez haben lân.
im heten mîne herren sôlher leide niht getân.” (121)*

Siegfrieds Herausforderung wird von Hagen „als Bedrohung und Ehrverletzung empfunden, was nach dem mittelalterlichen Ehrenkodex schwerwiegende Konsequenzen hatte und nicht selten Konflikte auslöste“ (RIBEIRO, 2004: 40f.).

Hagen scheint die Interessen des Wormser Hofes gut zu kennen. An diesen Interessen richtet er sein Denken und Tun aus. Bei der Erklärung des Sachsenkrieges berät sich Gunther im Kreis des *colloquium familiare* (vgl. 148). Hagen darf die Überheblichkeit der Dänen und Sachsen nicht unterschätzen und gleichzeitig kennt er die übermenschliche Stärke Siegfrieds, die den Burgunden im Sachsenkrieg eine große Hilfe leisten kann. Er schlägt Gunther vor, Siegfried über die Kriegserklärung zu informieren (vgl. 151,1). Gunther folgt dem gut begründeten Rat Hagens. Mit Hilfe Siegfrieds können die Burgunden den Sachsenkrieg gewinnen. Dieser Sieg ist tatsächlich Hagen zu verdanken, der sein Wissen und Tun für die Sicherheit der Burgunden einsetzt. Dass ein Vasall seinem Herrn Schutz bietet, gehörte zu den Hauptpflichten des Vasallen. Indem Hagen seinem Herrn Gunther den guten Rat erteilt, erfüllt er in der Tat eine seiner wichtigsten Aufgaben als Vasall. Als Vasall ist man verpflichtet, für die Sicherheit des Herrn Sorge zu tragen und seinem Herrn mit Rat und Tat beizustehen. Die Beratung war für die mittelalterlichen Herrscher von zentraler Bedeutung, wie auch RIBEIRO festhält: „[I]n der Beratung und im Rat (*consilium*) hatten die

mittelalterliche Staatlichkeit und Herrschaft eine ihrer zentralen Institutionen und der Vasall eine seiner wichtigsten und vornehmsten Funktion“ (ebd. 41). Hagen handelt ausgehend von seiner Funktion als erster Vasall und Berater Gunthers. Sein Ziel ist es, die burgundische Herrschaft und Ehre aufrechtzuerhalten. „Wahrung und Mehrung der Ehre des Reiches war in der feudalen, stets gewaltbereiten und bedrohten Gesellschaft kein Selbstzweck, sondern notwendig, um zu überleben“ (EHRISMANN, 2005: 58). Während der Sachsenkrieg im Nibelungenlied die Wahrung des *honor imperii* dokumentiert, wird die Mehrung durch die Eroberung Brünhilds und die Einnahme Islands zum Ausdruck gebracht (vgl. EHRISMANN, 2005: 58). Gunther möchte nach Island reisen, um Brünhild, die sich durch ihre außerordentliche Schönheit und Stärke auszeichnet, zur Frau zu nehmen. Da Siegfried die Situation auf der fernen Burg Isenstein kennt, berät Hagen seinen Herrn Gunther dahingehend, Siegfried um Unterstützung zu bitten:

“*Sô wil ich iu daz râten*«, sprach dô Hagene,
“*ir bittet Sîvrîde mit iuze tragene*
die vil starken swære, daz ist nu mîn rât,
sît im daz ist sô kûndec, wîe ez um Prûnhilde stât.“ (331)

Es ist Hagen zum einen bewusst, dass Gunther alleine *die vil starken swære* nicht erledigen kann, auf der anderen Seite ist die Paarung des König sehr wichtig zur Erhöhung des Ansehens des burgundischen Hofes, das Hagen über alles geht. So kann Hagen von der Reise nicht abraten. Deshalb vertraut er auf die übermenschliche Kraft Siegfrieds, durch die die starke Brünhild besiegt werden kann. Gunther folgt dem guten Rat seines treuen Vasallen, auf den er sich immer verlässt. Der Ratschlag Hagens erweist sich als nützlich. Denn ohne Siegfrieds außergewöhnliche Kraft wäre Gunther nicht in der Lage, Brünhild im Kampf zu besiegen (vgl. 634 ff.). Die Begründung für Hagens Vorschlag, Siegfried um Hilfe zu bitten, liegt darin, dass Hagen selbst nicht in der Lage ist, Gunther bei der Werbung um Brünhild zu helfen, da sie über außergewöhnliche Stärke verfügt. Eine Niederlage des Königs würde alle Burgunden entehren. Außerdem müssten der König und seine Gefolgsleute nach Brünhilds *vreisliche sit* ihr Leben verlieren, falls sich Gunther im Wettkampf nicht als Sieger bestätigte. Daher setzt sich Hagen mit allen, die ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Ehre und das Ansehen der Burgunden ein, und bei der Werbung um Brünhild ergibt sich nur diese einzige Möglichkeit, die Ehre des burgundischen Hofes zu bewahren und gleichzeitig dessen Ansehen zu mehren: Gunther soll Siegfried um Hilfe bitten und sich auf dessen

ungewöhnliche Stärke verlassen. Tatsächlich wird der Sieg durch Indienstnahme Siegfrieds erreicht und die Ehre der Burgunden bleibt unverletzt.

Auch in anderen Situationen stellt Hagen seine *triuwe* zu Gunther unter Beweis, wie etwa bei dem Streit der Königinnen. Da dieses Mal der Konflikt, der als unheil kündender Anfang des Blutvergießens betrachtet werden kann, innerhalb des Familienkreises stattfindet, ist interessant zu beobachten, wie Hagen sich verhält. Auf welcher Seite wird er stehen? Wie wird Gunther reagieren?

4.1.1.2 Streit der Königinnen und Siegfriedmord

Zehn Jahre nach den Hochzeiten am Wormser Hof bittet Brünhild Gunther darum, Siegfried und Kriemhild zu einem Fest einzuladen. Brünhild denkt immer noch, dass Siegfried ein Vasall von Gunther sei, und wundert sich, dass Siegfried seinen Vasallenpflichten nicht nachkomme. Siegfried, Kriemhild und Siegmund werden in Worms ehrenvoll empfangen. Ein großes, prächtiges Fest wird veranstaltet. Als Zuschauerinnen bei einem Wettkampf geraten Brünhild und Kriemhild in Streit über den Vorrang ihrer Männer. Kriemhild meint, ihr Mann sei der Mächtigste und alle Reiche sollten unter seiner Macht stehen (vgl. 815, 3-4). Brünhilds Bemerkung, Siegfried sei – so habe sie das von ihm selbst gehört (vgl. 821,2) – ein leibeigener Mann Gunthers, empört Kriemhild sehr. Sie wirft Brünhild vor, mit Siegfried geschlafen zu haben:

*du hâst geschendet selbe den dînen schænen lîp:
wie möhte mannes kebse werden immer küniges wîp? (839, 3-4)*

Dass Kriemhild die Königin in der Öffentlichkeit als *kebse* beschimpft und ihr Gürtel und Ring als vermeintliche Beweise zeigt, trifft Brünhild tief und sie fühlt sich sehr demütigt. Allerdings wird durch die Beleidigung der burgundischen Königin die Ehre des ganzen Wormser Hofes erniedrigt. Die Ehre der Burgunden soll wiederhergestellt werden. Die Wahrung der Familienehre oder allgemein die des Hofes war für die mittelalterliche Gesellschaft eine der wichtigsten Aufgaben der Familienmitglieder und der am Hof lebenden Vasallen und Gefolgsleute. Die Wiederherstellung der verlorenen Ehre wird auch in der mittelalterlichen Literatur bearbeitet und kommt oft als literarisches Motiv in den

mittelalterlichen literarischen Werken vor.¹¹ Es ist Hagen, der sich für die Wiederherstellung der Ehre der königlichen Familie einsetzt. Hagen erklärt sich bereit, diese Schmach zu tilgen und gelobt Brünhild, dass Siegfried wegen dieser Beleidigung bestraft werden wird (vgl. 864).

Um die Ehre der Burgunden wiederherzustellen, muss Hagen folgenschwere Entscheidungen treffen, wie den Mord an Siegfried und den Hortraub, die im Laufe der Handlungen im Nibelungenlied fatale Konsequenzen haben. Folgend sollen diese Stellen im Hinblick auf den Aspekt der *triuwe* erläutert werden.

Der Verrat Kriemhilds wird trotz Siegfrieds öffentlich geleisteten Eides nicht ungesühnt bleiben. MÜLLER meint: „[W]as öffentlich scheinbar bereinigt ist und doch in der präpotenten Gestalt Siegfrieds weiterhin als offenes Skandalon sichtbar, kann nur heimlich bekämpft werden, in der Verschwörung gegen Siegfried“ (MÜLLER, 2002: 80). Hagen fühlt sich verpflichtet, die verletzte Ehre der Königin wiederherzustellen, nachdem Gunther dazu nicht in der Lage – oder Willens – war. Als *man* des Königs obliegt es seiner Verantwortung, die Ehre des burgundischen Hofes und damit zwangsläufig verbunden die Ehre Brünhilds hochzuhalten und zu verteidigen. Nach dem Zerwürfnis der Königinnen findet Hagen Brünhild, noch immer unter dem Eindruck der Demütigung, weinend vor. Sie berichtet ihm von ihrer Entehrung. Der Dichter betont daraufhin, dass Hagen entschlossen ist, Brünhild an Siegfried zu rächen:

*daz ez erarnen müese der Kriemhilde man,
oder er wolde nimmer dar umbe vrælich gestân. (864, 3-4)*

Das *consilium familiare* berät sich über die Konsequenzen, die das unverschämte Handeln Kriemhilds für Siegfried haben wird. Hagen besteht darauf, dass es nur eine Möglichkeit gebe, die Ehre der Burgunden wiederherzustellen: Siegfried muss sterben. Er lässt sich von dieser Idee nicht abraten. Die Entschlossenheit Hagens, Siegfried mit der Begründung der Wiederherstellung der Ehre der Burgunden umzubringen, wird in der Forschung unterschiedlich interpretiert. HOFFMANN ist der Auffassung, dass Hagens Handeln auf Hass und Feindschaft gegen Siegfried zurückzuführen sei (vgl. HOFFMANN, 1969: 78). Dagegen vertritt IHLENBURG die Ansicht, dass Hagens Entscheidung, Siegfried zu beseitigen, von

¹¹ Im ‚Erec‘ taucht das Motiv der Wiederherstellung der Ehre auf. Weil Erec die ganze Zeit mit Enide verbringt und die Waffen vernachlässigt, verliert er sein Ansehen und seine Ehre. Um seine Ehre wiederherzustellen, reitet er alleine auf der Suche nach *Aventiure* aus.

keinen persönlichen Motiven der Rivalität, sondern allein von der Fürsorge für sein Herrscherhaus bestimmt ist (vgl. IHLENBURG, 1969: 97; vgl. dazu auch EHRISMANN, 2005: 58). In dieser Hinsicht stimme ich Ihlenburg vollkommen zu, denn an Hagens Handeln lassen sich keine Zeichen von eigenen Interessen aufweisen. Voller Treue und für die Ehre der Burgunden plädierend versucht Hagen den Wormser König und seine Brüder von dieser radikalen Lösung zu überzeugen:

*“Suln wir gouche ziehen?” sprach aber Hagene:
“des habent lützel êre sô guote degene.
daz er sich hât gerüemet der lieben vrouwen mîn,
dar umbe wil ich sterben, ez engê im an daz leben sîn.” (867, 1-4)*

KÜCKEMANNS versteht Hagens Frage als Vorwurf eines Ehebruchs:

Hagens rhetorische Frage, ob man Kuckucke großziehen solle, zielt vordergründig auf den Vorwurf des Ehebruchs Siegfrieds mit der Königin. Denn wenn Siegfried tatsächlich mit Brünhild in der Hochzeitsnacht geschlafen haben sollte, wäre ungeklärt, ob Gunther der leibliche Vater des gemeinsamen Kindes mit Brünhild ist, oder ob das Königspaar stattdessen einen fremden 'Kuckuck' aufzieht (KÜCKEMANNS, 2007: 95).

Dass man die Vaterschaft des burgundischen Königs in Zweifel zieht, ist eine Schande für den Wormser Hof, die alle am burgundischen Hof lebenden Personen betrifft. Ausgehend von seiner Funktion als erster Vasall Gunthers kann Hagen diese Schmach auf keinen Fall akzeptieren. Mit der Argumentation, dass Siegfrieds Beseitigung für den Machtgewinn wichtig sei und dem Wormser Hof noch viel Ehre einbringe, gelingt es Hagen Gunther von seinen Mordplänen zu überzeugen. Gunther äußert diesmal keinen moralischen Vorbehalt, sondern denkt eher pragmatisch und fragt nach der Effizienz und Durchführbarkeit eines solch gefährlichen Unternehmens. Eine fingierte erneute Kriegserklärung der Dänen und Sachsen soll die Gelegenheit schaffen, Siegfried zu ermorden. Auffallend ist, dass Gunther und Hagen aus fester Überzeugung von Siegfrieds Treue damit rechnen, dass Siegfried seine Treue zu seinen Freunden und Verwandten in Worms die Treue hält und seine Bereitschaft erklären wird, den Burgunden zu helfen. Gunther solle öffentlich zum Feldzug aufrufen, Siegfried werde mit Sicherheit zusagen (vgl. 875, 3). So könne man dem starken Siegfried zu Leibe rücken, denn, davon geht Hagen aus, „so ervar ich uns diu mære ab des küenen recken wîp“ (875,4).

Mit dem Streit der Königinnen und der Ermordung Siegfrieds werden die *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied konkurrierend dargestellt. Es geht an dieser Stelle einerseits um eine Vasallenbindung, andererseits um eine familiäre Bindung. Hagen entscheidet sich zugunsten der Vasallenbindung an den Wormser Hof. Er handelt als *man* Gunthers, nicht als *mâc* Kriemhilds (vgl. MÜLLER, 1998: 160). Hagens Handeln ist durch seine *triuwe*-Bindung an die Wormser Königsfamilie motiviert. Die *untriuwe* Hagens gegenüber Kriemhild kann damit begründet werden, dass sich die personalen Bindungen im Nibelungenlied überkreuzen (vgl. ebd.). Diese Verschachtelung der personalen Bindungen löst die Konflikte im Nibelungenlied aus, die am Ende der Dichtung zu einer gesellschaftlichen Katastrophe führen.

In vielen Fällen hat sich erwiesen, dass Hagen aus Treue zur Königsfamilie wichtige Entscheidungen den Burgunden zugunsten trifft, die den Wormser Hof vor allen möglichen Bedrohungen schützen. Aus dem Gesichtspunkt der Vasallentreue betrachtet scheint die Ermordung Siegfrieds für Hagen eine legitime Maßnahme zu sein.

Nun ist die Frage berechtigt, ob Kriemhilds Morgengabe, der Nibelungenhort, eine Gefahr für die Burgunden darstellt und inwieweit Gunther seinem Vasallen folgen wird?

4.1.1.3 Der Hortraub

Die *triuwe* eines Vasallen lässt sich in der Regel durch seine Handlungen und seine Bemühungen zur Bewahrung und Erhöhung des Ansehens seines Herrn beweisen. Hagens *triuwe* als Vasall Gunthers wird in der Hortraub-Szene verkörpert, in der er zunächst in dem Nibelungenhort eine Möglichkeit sieht, durch die das Ansehen des Wormser Hofes erhöht werden kann, und später aufgrund Kriemhilds großzügigen Umgangs mit dem Hort eine potenzielle Gefahr für die Burgunden erkennt. Warum Hagen in dem Nibelungenhort eine Gefahr sieht und wie er sich ausgehend von seiner Funktion als erster Vasall am burgundischen Hof verhält, um die Burgunden vor der möglichen Gefahr zu schützen, soll im Folgenden ausführlich beleuchtet werden.

Für Hagen als *getriuwen* Vasallen ist das Ansehen des Wormser Hofes von großer Bedeutung. Reichtum schafft die Grundlage für Macht und hilft dabei, die Herrschaft zu sichern. Diese Tatsache scheint Hagen nicht unbekannt zu sein. Er schlägt dem König vor, sich mit seiner Schwester zu versöhnen:

„Dô sprach der helt von Tronege “möht ir daz tragen an,
daz ir iuwer swester ze vriunde möhtet hân,“ (1107, 1-2)

Hagens Bemühen, die Versöhnung der Geschwister, voranzutreiben, ist nicht emotional begründet. Sein Vorschlag ist ausschließlich politisch motiviert. Er benutzt die Versöhnung der Geschwister als Mittel zum Zweck (vgl. SCHULZE, 1997: 226). Nur durch die Versöhnung – so denkt Hagen – wäre es möglich, den Nibelungenhort nach Worms zu bringen und so die Macht und den Reichtum seines Herrn zu vermehren:

*„sô kæme ze disen landen daz Nibelunges golt.
des möht ir vil gewinnen, wüerd' uns diu küneginne holt.“* (1107, 3-4)

Bei dem Nibelungenhort handelt es sich um die Morgengabe, die Kriemhild von Siegfried erhalten hatte: *„er was ir morgengâbe, er solt' ir billîche sîn„*, (1116, 4). Damit ist der Schatz rechtmäßig ihr Eigentum. Zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes war die Morgengabe eine gebräuchliche Einrichtung, die der Ehefrau nach dem Tod des Mannes eine Versorgungsgrundlage schaffen sollte (vgl. SCHULZE, ebd.). Hagens Versöhnungsplan wird umgesetzt. Die verwitwete Königin nutzt ihr neues Machtmittel, indem sie Kämpfer auch aus der Fremde durch Freigiebigkeit so zahlreich verpflichtet, dass Hagen darin eine Gefahr erblickt, wobei er Kriemhilds Racheabsicht voraussetzt. Kriemhild ist jetzt in der Lage, durch ihre Großzügigkeit Krieger auf ihre Seite zu bringen, und hat damit die Möglichkeit, ihren Racheplan in die Tat umzusetzen. Ihr Reichtum wird als unermesslich beschrieben: *„unt ob man al die werlde het dâ von versolt,/ sîn newære niht Minner einer marke wert.“* (1123, 2-3). Betrachtet man ihn in diesem Zusammenhang als gefahrbringende Macht, so stellt er in der Tat eine große Gefahr für die Burgunden dar. Hagen erweist seinem Herrn die *triuwe*, indem er davor warnt, den Hort in der alleinigen Verfügungsgewalt der Witwe zu belassen. Um einen möglichen Missbrauch des Hortes zu verhindern, rät Hagen, Kriemhild den Hort und die damit gewonnene Machtgrundlage zu nehmen. Hagens Vorschlag stößt auf Ablehnung Gunthers. Hagen lässt sich aber von seinem Vorhaben nicht abraten. Sein Angebot, die gesamte Schuld auf sich zu nehmen, findet schließlich Zustimmung. Es ist diesmal nicht nur Hagen alleine, der die Gefahr erkennt, sondern auch Gernot sieht die Bedrohung, die das Gold birgt, und befürwortet die Versenkung des Hortes im Rhein (vgl. 1134).

Die Hortraubszene bestätigt die Annahme, dass Hagens Verhalten durch die Interessen des Wormser Hofes motiviert wird. Während die Hortüberführung nach Worms durch den Machtgewinn und die Vermehrung des burgundischen Reichtums hervorgerufen wird (vgl. 1107, 3-4), beruht die Idee des Hortraubs auf der möglichen Gefahr, die durch den

großzügigen Umgang Kriemhilds mit dem damit verbundenen Reichtum entstehen könnte. Ausgehend von seiner Funktion als erster Vasall gehört es zu seinen Pflichten, den burgundischen Hof vor allen möglichen Gefahren zu schützen. Wobei das Motiv des eigenen Interesses von Hagens Verhalten an dieser Stelle durch den Kommentar des Erzählers, dass Hagens Verhalten in dieser Szene durch *haz* Kriemhild gegenüber motiviert (vgl. 1137, 3-4) angesprochen wird. Der Kommentar des Erzählers ist meiner Einschätzung nach auf den Streit der Königinnen zurückzuführen. Denn der Hass Hagens gegen Kriemhild entsteht durch ihre Beleidigung Brünhilds, die von Hagen als Beleidigung für den ganzen burgundischen Hof betrachtet wird. Vor diesem Hintergrund sollte Hagens Verhalten im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der durch Kriemhilds öffentliche Beleidigung verletzten burgundischen Ehre verstanden werden. Dadurch lässt sich die *triuwe* Hagens zu seinem Herrn beweisen, und die Darstellung von Hagen als *getriuwen* Vasallen wird trotz des Treubruchs gegenüber einem Familienmitglied¹² in der Dichtung fortgesetzt.

Nachfolgend wird untersucht, ob diese *triuwe*-Bindung fortbesteht oder ob sich Brüche erkennen lassen.

4.1.1.4 Hagens triuwe bei Etzels Werbung, der Einladung und der Reise ins Hunnenland

Auch in Etzels Werbung um Kriemhild erkennt Hagen die Gefahren, die dem burgundischen Hof drohen. Er warnt davor, Kriemhild mit Etzel zu verheiraten.

Er lehnt die Hochzeit nicht aus Bosheit oder Haß gegenüber Kriemhild ab, sondern aus politischer Klugheit. Er zieht nur kühl die Konsequenzen aus dem, was Kriemhild am Wormser Hofe widerfuhr und sieht voraus, daß Kriemhild die Verbindung mit Etzel für ihre Rache ausnützen würde (IHLENBURG, 1969: 99).

Im Gegenteil zu Hagen versuchen die Könige ihre zögernde Schwester zu überzeugen, Etzels Werbung anzunehmen und Hagen von seiner ablehnenden Haltung abzubringen. Giselher denkt an das Wohl seiner Verwandten und redet Hagen ins Gewissen: „*nu muget ir, friunt Hagene, noch der triuwen pflegen.*“ (1208, 2). Doch auch der persönliche Appell an Hagen, er möge durch die Zustimmung zur Hochzeit das Leid Kriemhilds mindern, das er ihr durch seine *untriuwe* zugefügt hat, findet kein Gehör. Denn

anders als Gunther und Giselher, die ihre Entscheidung im Sinne der *triuwe* zu ihrer Schwester fällen, handelt Hagen als Vasall des Königs. Politische Interessen, wie Schutz des burgundischen Königshauses, stellt er über das persönliche Wohl

¹² Vgl. hierzu die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen, die in 4.2.2 behandelt wird (S. 43 ff.).

Kriemhilds. Hagens *triuwe* gilt einmal mehr ausschließlich seinem Herrn beziehungsweise seiner Aufgabe als beschützender und dienender Vasall (KÜCKEMANNS, 2007: 123).

Durch Etzels Werbung um Kriemhild und Hagens ablehnende Haltung erfährt das enge Verhältnis, das Hagen zu den Königen hat, zum ersten Mal so erhebliche Beeinträchtigungen. Niemals zuvor wurde ein Vorschlag von Hagen so vehement abgelehnt. Auch durch die unterschiedlichen Meinungen über Siegfrieds Ermordung entsteht keine ähnliche große Spannung zwischen Hagen und den Königen und gerät Hagen nicht so stark wie bei Etzels Werbung in die Schusslinie (vgl. 1208f.).

Erwähnenswert ist, dass Gunther diesmal selbst politisch denkt, seine eigene Meinung hat und nicht von Hagens Rat abhängig ist. Die Werbung des großen Königs Etzel festigt auch die Ehre der Burgunden. Gunther geht davon aus, dass durch die Zustimmung zur neuen Ehe der Schwester jeder mögliche Konflikt mit Etzel verhindert werden kann (vgl. 1206).

Hagen, der Kriemhild hingegen jede Möglichkeit verwehren möchte, eine sichere Basis für ihre Rache aufzubauen, kann nicht verhindern, dass die Könige Etzels Werbung akzeptieren. Doch durch die spätere Einladung an Etzels Hof erweist sich Hagens Vorbehalt gegenüber Etzels Werbung als richtig. Die auf *triuwe* zurückzuführende Ablehnung Hagens wird sich bei der hinterlistigen Einladung Kriemhilds wiederholen. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden.

Bei der Beratung über Kriemhilds Einladung lässt sich wieder eine Spannung in der Beziehung zwischen den Königen und ihrem ersten Vasallen Hagen erkennen. Während die Vertrauten Gunther raten, die Einladung anzunehmen (vgl. 1458), durchschaut Hagen den Grund, der hinter dieser Einladung steckt, und rät seinem Herrn dringend von dieser Reise ab:

*er sprach zem künige tougen: "ir habt iu selben widerseit.
Nu ist iu doch gewizzen, waz wir haben getân.
wir mugen immer sorge zuo Kriemhilde hân,
wand ich sluoc ze tôde ir man mit mîner hant.
wie getôrste wir gerîten in daz Etzelen lant?" (1458,4; 1459)*

Hagen erinnert an das Verbrechen, das sie an Siegfried begangen haben. Für Hagen liegt der Grund für die Einladung in Kriemhilds Rachegeleüsten. Dagegen betrachten die Könige die Einladung als Zeichen der *triuwe* des Hunnenkönigs und seiner Gemahlin Kriemhild und sind gewillt, die Reise ins Hunnenland anzutreten. Hagens Haltung wird von Gernot als Angst

um sein Leben wegen seiner Schuldgefühle verstanden (vgl. 1462). Giselher greift das Argument der Schuld Hagens auf und steigert es zur Provokation:

“*sît ir iuch schuldec wizzet, frîunt Hâgene,
sô sult hie belîben unt iuch wol bewarn,
unt lâzet, die getürren, zuo mîner swester mit uns varn.*“ (1463,2-4)

Die Unterstellung, dass Hagen ein Feigling sei, kann er nicht hinnehmen. Es geht ihm jetzt um die Ehre. Hagen als tapferer Ritter und als Beschützer der Burgunden lässt sich nicht an seiner Tapferkeit zweifeln. Er *begonde zürnen* (1464,1) und kündigt seine Zustimmung an, die Burgunden ins Hunnenland zu begleiten. Es lässt sich jedoch die Frage stellen, warum Hagen auf diese Provokation eingeht. Dass Hagen von Gernot und Giselher als Feigling bezeichnet wird, kann für Hagen als Vasall nur Zweifel an seiner *triuwe* gegenüber seinem Herrn bedeuten. Hagen, der seinen Vasallenpflichten mit voller *triuwe* nachkommt, kann eine solch schwere Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen. Er fügt sich daraufhin in die Rolle des Vasallen und sichert, wie es seine Pflicht verlangt, Unterstützung auf dem Weg ins Hunnenland zu, wenngleich er sich selbst damit Schaden zufügen wird.

Im Folgenden soll Hagens Verhalten während der Reise ins Hunnenland untersucht werden.

Hagen übernimmt, seiner Aufgabe als *man* Gunthers entsprechend, die Leitung der Reise. Die Burgunden verlassen sich vollkommen auf ihren *getriuwen* Vasallen Hagen. Der Dichter des Nibelungenliedes betont Hagens Rolle, die durch ein Epitheton bekräftigt wird: „*er was den Nibelungen ein helflicher trôst*“ (1526, 2). Von nun an bringt der Dichter seine Sympathie für Hagen zum Ausdruck und hebt seine Vasallen-*triuwe* den Burgunden gegenüber hervor, was dafür spricht, dass im Nibelungenlied die vasallitische *triuwe* der verwandtschaftlichen, ehlichen und freundschaftlichen *triuwe* übergeordnet wird. Die privilegierte Bewertung der vasallitischen Treue wird durch Rüdigers Entscheidung, gegen die Verwandten und Freunde zu kämpfen, und durch das Ende des Nibelungenliedes, in dem Hagen als ‚Sieger‘ dargestellt wird, unterstrichen.

Die Annahme Hagens, dass es bei der Einladung um Kriemhilds Rache geht, wird von den *merewîp* bestätigt, die ihm die Folgen der Hofreise voraussagen: alle Ritter werden im Hunnenland den Tod finden bis auf den Kaplan (vgl. 1539). Wie kann sich ein Vasall in dieser Situation verhalten? Doch es scheint, dass Hagen genau weiß, wie er sich als Vasall

verhalten muss. Wenn man den Tod nicht vermeiden kann, dann soll man ehrenhaft sterben, und eben dafür setzt er sich im letzten Teil der Dichtung ein. Denn die *triuwe*-Bindung verpflichtet Hagen als ersten Vasallen, die Ehre und Würde der Burgunden bis zum Tode zu bewahren.

Um sein Vorhaben zu realisieren, rät er während des freudvollen Aufenthalts in Bechelaren, Giselher mit Rüdigers Tochter zu vermählen (vgl. 1678). Hinter diesem Rat steckt wieder ein politischer Gedanke, der durch seine Vasallen-*triuwe* motiviert wird. Denn durch die Vermählung des Jüngsten der burgundischen Könige mit Rüdigers Tochter will Hagen Rüdiger wohl stärker an die Burgunden binden. So wird Rüdiger durch Verwandtschaft und Freundschaft an die Burgunden gebunden. Durch die Gabe von Geschenken und das anschließende Geleit wird Rüdigers Bündnis mit den Burgunden besiegelt. Der Stellenwert der Geste des Schenkens ist von weitreichender Bedeutung, da der Gabentausch in der Gesellschaft des Mittelalters eine rechtsgültige Bindungskraft besaß (vgl. EHRISMANN, 2002: 118). „Wer den anderen beim Abschied mit ausgesuchten Geschenken ehrte, prägte diesem die Qualität und den Zustand des Verhältnisses, das man miteinander hatte, ebenso ein, wie er sich verpflichtete, auch in der Zukunft dieses Verhältnis beizubehalten“ (ALTHOFF, 2003: 23). Dementsprechend ist Rüdiger als Schenkender ein Bündnis mit den Burgunden eingegangen, welches gerade im Hinblick auf das katastrophale Ende eine tragende Rolle in der Dichtung übernimmt.

Die Burgunden werden bei ihrer Ankunft im Hunnenland von Dietrich von Bern empfangen und erfahren von ihm, dass Kriemhild ihren ermordeten Mann Siegfried noch beweint (vgl. 1724). Diese Warnung macht Hagens Befürchtungen, die er schon vor dem Antritt der Reise hegte, zur Gewissheit.

Die Ankunft der Burgunden markiert den eigentlichen Beginn der *triuwe*-Konflikte im Nibelungenlied. Durch die Eskalation an Etzels Hof, in der Hagen und Kriemhild als zentrale Gestalten und Gegenspieler in einem erbitterten Kampf aufeinandertreffen, widmet sich Hagen vollends der Verteidigung der burgundischen Ehre. Die Vasallenbindung Hagens an die Burgunden wird durch Hagens Antwort auf Kriemhilds Frage, wer ihn eingeladen habe, betont. Er geht auf die Frage im Sinne seiner Rolle als dienender Vasall ein:

*“man ladete her ze lande drîe degene,
die heizent mîne herren, und bin ich ir man.
deheiner hovereise bin ich sêlten hinder in bestân.“* (1788,2-4)

Hagen bekräftigt damit seine *triuwe* zu seinen Herren, die er nie im Stich lassen würde. Folglich braucht er keine Einladung, um seinen Herren den von ihm erwarteten Dienst zu erweisen. Indem er selbst mit Volker in der ersten Nacht die Schildwache an Etzels Hof hält, sorgt Hagen dafür, dass die Burgunden unversehrt bleiben (vgl. 1827,2). In dem anschließenden Kampf zeigt er seine Tapferkeit, die vielen Rittern das Leben nimmt.

Wie sich Hagens *triuwe* zu seinen Herren bestätigen lässt, kommt die *triuwe* der burgundischen Könige ihrem Vasallen gegenüber auch zum Ausdruck, indem die burgundischen Könige es ablehnen, Hagen als Geisel zu übergeben. Kriemhild besteht darauf, ihren ermordeten Mann zu rächen. Nur im Falle, dass die Burgunden ihr Hagen allein als Geisel übergeben, wird sie mit ihnen über eine Verschonung reden:

*“Welt ir mir Hagenen einen ze gîsél geben,
sone wil ich niht versprechen, ich welle iuch lâzen leben“* (2104,1-2)

Kriemhilds Ziel ist, das einzige Objekt ihrer Rache zu isolieren, doch der Versuch scheitert und stattdessen bildet die Verhandlung einen dramatischen Rahmen, in dem die Bewährung des Treueverhältnisses der burgundischen Könige zu Hagen in Szene gesetzt wird (vgl. SCHULZE, 1997: 247). Die Burgunden liefern ihren *getriuwen* Vasallen nicht aus, sondern verteidigen ihn heftig. Gernot ist der erste, der diese gegenseitige Bindung bestätigt und Kriemhilds Vorschlag entschieden ablehnt:

*„ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tât,
der sippen dîner mâge, ê wir dir éinen man
gæben hie ze gîsel: ez wird et nîmmér getâ.“* (2105,2-4)

Gernot formuliert das unverbrüchliche Einstehen der burgundischen Könige für ihren Vasallen und handelt damit im Sinne der Kernvorstellung personaler Bindung im mittelalterlichen Feudalsystem (vgl. ebd. 247f.). Diese *triuwe* zu Hagen wird noch von Giselher (vgl. 2106,3-4) und Dankwart, der überzeugt ist, dass die Burgunden Hagen nicht im Stich lassen werden (vgl. 2107,2), bestätigt. So muss Kriemhilds Plan, Hagen ausgeliefert zu bekommen, an diesem Triumph vasallitischer Bindung scheitern (vgl. EHRISMANN, 2002: 127).

Diese Stelle zeigt, dass die Bindung zwischen Herrn und Mann über die verwandtschaftlichen Bande gestellt ist. Denn die Burgunden sind bereit, eher tausend Mann

aus der Sippe zu opfern, als nur einen Vasallen als Geisel auszuliefern. Für die Burgunden wäre Hagens Auslieferung schlimmer als der Tod (vgl. KAISER, 1981: 197).

In der Kampf-Szene der Burgunden gegen Etzel scheint Hagen, sich zu weigern, seine Vasallenpflichten zu erfüllen. Nach Rüdigers Entscheidung, den Vasallenpflichten seinem Herrn gegenüber nachzukommen und gegen seine Freunde und Verwandten, die Burgunden, zu kämpfen, bittet Hagen Rüdiger um einen Ersatz für den Schild, den er als Geschenk von Rüdigers Frau bekommt. Rüdiger erfüllt die Bitte und gibt Hagen seinen eigenen Schild, der „das Fortbestehen der Freundschaft signalisiert“ (SCHULZE, 1997: 173). Als Gegengabe kündigt Hagen seine Teilnahme am Kampf gegen Rüdiger auf, ganz gleich wie viele auf der burgundische Seite fallen (vgl. 2201). Diese Stelle wird in der Forschung unterschiedlich gedeutet. KAISER betont in diesem Zusammenhang die tiefere Bedeutung von Hagens Gegengabe: Mit der Schildbitte „und dem Versprechen, nicht mehr gegen Rüdiger anzutreten, bricht Hagen seinem Herrn die *triuwe* und ist damit zumindest mitschuldig am Tode eines seiner Herren“ (KAISER, 1981: 199). WAPNEWSKI ist der Meinung, dass Hagen durch die Absage an seinen Herrn das Gleichgewicht wiederherstellt, denn er wählt die Alternative, die Rüdiger, Repräsentant der Freundestreue, verworfen hat (vgl. WAPNEWSKI, 1960: 398). Ich vertrete die Ansicht, dass Hagen durch die Verweigerung seine *triuwe* zu seinen Herren bricht und dass dieses Verhalten als ambivalent zu seinen vorherigen Handlungen, die durch die Interessen seiner Herren motiviert sind, betrachtet werden kann. Diese Verweigerung zeigt, dass auch vasallitische Treuebindungen Konfliktpotenzial bergen, obwohl die vasallitische *triuwe* im Nibelungenlied in besonderem Maße hochgehalten wird.

In der letzten Szene des Nibelungenliedes wird Hagen jedoch wieder als *getriuwe* Vasall dargestellt. Während es Hagen gelungen ist, die burgundische Ehre zu bewahren, wird Kriemhild als ‚Verliererin‘ beschrieben, indem sie die Rache gegen alle mittelalterlichen Normen selbst durchgeführt hat.

Es ist festzustellen, dass die *triuwe* innerhalb dieser Bindung zwischen Gunther und Hagen gehalten wird, trotz der Spannungen, die diese *triuwe*-Bindung ab und zu erfährt, wie zum Beispiel bei der Beratung über Kriemhilds Vermählung mit Etzel und über die Einladung und die Reise ins Hunnenland. Einerseits wird Hagens *triuwe* durch die Erfüllung seiner Aufgaben als *getriuwe* erster Vasall und Berater der Burgunden bestätigt, der die Ehre seiner Herren über sich selbst stellt. Andererseits kommt die *triuwe* der Burgunden zu ihrem besten Vasallen zum Vorschein, indem sie lieber den Tod hinnehmen, als Hagen als Geisel auszuliefern.

Der Frage, ob sich in allen vasallitischen *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied sich Spannungen aufweisen lassen, wird durch die Analyse der zweiten vasallitischen *triuwe*-Bindung zwischen Etzel/Kriemhild und Rüdiger nachgegangen.

4.1.2 Etzel/Kriemhild – Rüdiger

Die zweite lehnsrechtliche Bindung, die das Nibelungenlied thematisiert, ist die *triuwe*-Bindung Rüdigers, *vater aller tugende* (2202, 4), an Etzel und Kriemhild. Neben seiner Stellung als Vasall Etzels nimmt Rüdiger eine weitere wichtige Funktion wahr – die des Brautwerbers. Obwohl Rüdiger erst in der 20. Aventure zum ersten Mal auftritt, nimmt seine Bindung an Etzel und Kriemhild eine besondere Stellung im Nibelungenlied ein. Denn seine *triuwe*-Bindung an das Königspaar steht seiner sowohl freundschaftlichen als auch verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindung an die Burgunden gegenüber und führt so in den späteren *triuwe*-Konflikt. Die *triuwe*, die Rüdiger mit Etzel und Kriemhild verbindet, wird einerseits durch die Rolle Rüdigers als erster Vasall Etzels, andererseits durch den Eid, den Rüdiger Kriemhild in Worms geschworen hat, motiviert.

Im Folgenden soll diese *triuwe*-Bindung am Beispiel von Textstellen näher erörtert werden. Dabei spielt die Brautwerbung eine große Rolle. Denn das Gelingen der Brautwerbung soll Rüdigers *triuwe* seinem Herrn gegenüber unter Beweis stellen.

Etzels Frau Helche ist gestorben. Nun raten die Vertrauten Etzel dazu, die Witwe aus dem Land der Burgunden zu heiraten (vgl. 1143). Da Rüdiger die königlichen Brüder von Kindheit an kennt, beauftragt Etzel ihn, die Werbungsgespräche an seiner Stelle zu führen:

*Er sprach: “sô wirb ez, Ruedegêr, als liep als ich dir sî.
und sol ich Kriemhilde immer gelîgen bî,
des wil ich dir lônên, so ich áller beste kan.
sô hâstu mînen willen sô rehte vérré getân. (1151)*

Rüdiger übernimmt daraufhin die Werbungsaufgabe. Bei der gewissenhaften Ausübung seiner *triuwe* hofft er, die Werbung seines Herrn erfolgreich zu erledigen. Rüdigers *triuwe* zu seinem Herrn Etzel wird dadurch gezeigt, dass er das Ansehen seines Herrn durch die Ausstattung seiner Reisebegleiter während der Werbungsreise erhöhen will. Denn

als höfisch erfahrener Weltmann weiß Rüdiger, dass man zunächst nach dem äußeren Aufwand beurteilt wird. Jeder, der ihn und seine Gefolgsleute am Rhein erblicke, solle des Rühmens voll sein, dass noch niemals ein König so eine stattliche Mannschaft ausgesandt habe (IHLENBURG, 1969: 116).

Dies soll das Ansehen und die Ehre seines Herrn Etzel steigern und das Erreichen des Reiseziels ermöglichen. Darüber hinaus bringt Rüdiger mit der großen Zahl der begleitenden Ritter das Ansehen und die Macht seines Lehnsherrn Etzel zum Ausdruck (vgl. GROSSE, 1997: 853). Indem Rüdiger seine Kenntnisse für die Erfüllung seiner Aufgabe einsetzt, wird seine vasallitische *triuwe* Etzel gegenüber hervorgehoben.

Die Bereitschaft Rüdigers, die Werbung zu übernehmen, wird nicht von persönlichen Interessen, wie etwa der, seine Lehen zu vermehren, motiviert, sondern ist auf rein vasallitische *triuwe* zurückzuführen. Bei der Vorbereitung auf die Werbungsreise will Etzel Rüdiger und seine Reisebegleiter in reichem Maße ausstatten (vgl. 1152, 4). Aber Rüdiger weist die ihm von Etzel angebotenen Geschenke für seine Bereitschaft, die Werbung zu übernehmen, zurück. Dies begründet er damit, dass der Besitz, den Rüdiger von Etzel erhalten hat, ausreicht, um Rüdiger und seine Begleiter reichlich auszustatten:

„*ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, daz ich hân von der hende dîn.*“ (1153, 3-4)

Es ist Rüdiger bewusst, dass der Botendienst zu den Vasallenpflichten gehört, den der Vasall seinem Herrn leisten soll (vgl. GANSHOF, 1989: 94). Rüdigers Bereitschaft, seinem Lehnsherrn zu dienen, wird durch das Wort *gerne* betont. Der Dichter des Nibelungenliedes unterstreicht damit den guten Willen Rüdigers, seiner Vasallenpflicht seinem Herrn Etzel gegenüber nachzukommen. Im Hinblick darauf kann man feststellen, dass an dieser Stelle Rüdigers *triuwe* idealisiert und als vorbildlich dargestellt wird.

Es ist bemerkenswert, dass der Dichter des Nibelungenliedes der Herr-Mann-Beziehung zwischen Etzel und Rüdiger eine andere Dimension verleiht. Diese lässt sich in der Verwendung der informellen ‚Du-Form‘ anstatt der üblichen ‚Ihr-Form‘ zwischen dem König Etzel und seinem treuen Vasallen Rüdiger erkennen.¹³

Wie Rüdigers *triuwe* Etzel gegenüber bei den Werbungsgesprächen zum Ausdruck kommt, soll im Folgenden näher betrachtet werden. Bei ihrer Ankunft in Worms werden Rüdiger und seine Reisebegleiter ehrenvoll von den burgundischen Königen empfangen. Nach dem guten Empfang bringt Rüdiger in geziemender Weise seine Werbung vor. „Sein Empfang und Gespräch mit Gunther sind ein Musterbeispiel höfischer Zeremoniefreudigkeit“ (IHLENBURG, 1969: 116). Bei den Werbungsgesprächen erweist Rüdiger mit diplomatischem

¹³ Vgl. Str. 1151, 1152, 1153.

Geschick seinem Herrn die *triuwe*, indem er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die trauernde Witwe Kriemhild überzeugen will, Etzels Heiratsantrag anzunehmen. Er zeigt Kriemhild, welche Vorteile ihr die Heirat mit Etzel bringen wird – erstens Liebe, die ihr helfen soll, das Leid zu überwinden (vgl. 1234, 2-4), zweitens die große Macht, die ihr durch die Heirat mit Etzel zur Verfügung gestellt wird:

*„zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltec sîn.
dar zuo gît iu mîn herre wol drîzec fürsten lant“* (1235, 2-3)

*„Ir sult ouch werden vrouwe über mánigen werden man,
die mîner vrouwen Helchen wâren undertân,
und über manige vrouwen, der si het gewalt,
von hôher fürsten künne“, sprach der küene degen balt.“* (1236)

Der erste Erfolg seiner Verlockungen und Beredtheit ist, dass Kriemhild, die zunächst jeden Gedanken an eine Wiederverheiratung abweist, sich eine Bedenkzeit ausbittet. Da Kriemhild nach der Bedenkzeit noch an ihrem Entschluss festhält, Etzels Heiratsantrag abzulehnen, verspricht ihr Rüdiger unter vier Augen seine Unterstützung. Als Kriemhild nach längerer Überlegung in die zweite Heirat mit Rüdigers Lehnsherrn einwilligt, wird sie automatisch Rüdigers Lehnsherrin. Dieses Rechtsverhältnis wird der Regel nach mit einem Eid bekräftigt. Durch den Eid geht Rüdiger eine *triuwe*-Bindung mit Kriemhild ein. Rüdiger verpflichtet sich durch den Eid auf Kriemhilds Bitte hin, ihr mit *triuwen* zu dienen und ihr jede zugefügte Schmach zu rächen (vgl. 1256-1258). Da Rüdigers Eid sehr allgemein formuliert und nicht festgelegt ist, stellt das mit dem Eid bekräftigte Versprechen die eigentliche Wurzel seines späteren inneren Konfliktes dar. Auf der einen Seite dürfte sich der Schwur in Rüdigers Verständnis auf die Zukunft beziehen, auf künftiges Leid, von dem er annimmt, dass es Kriemhild bei Etzel nicht geschieht, auf der anderen Seite denkt Kriemhild vor allem an die Vergangenheit, an Siegfrieds Tod und ihre Rache (vgl. GROSSE, 1997: 853). Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass Kriemhild die Eidesformel für Rüdiger selbst formuliert:

*si sprach: “sô swert mir eide, swaz mir íemén getuot,
daz ir sît der næhste, der bûeze mîniu leit.“* (1257, 2-3)

Die Funktion eines Eides besteht darin,

eine sichere und zuverlässige Grundlage für die instabile soziale Ordnung zu sorgen. Indem Kriemhild ihn aufgrund seiner Interpretierbarkeit für ihr eigenes Interesse

manipuliert und missbraucht, wird der Eid zum Gegensatz dessen, was er ursprünglich war: ein Garant für *triuwe* und Zuverlässigkeit (RIBEIRO, 2004: 65).

Rüdigers Eid ist nicht nur im Hinblick auf die fatale Verpflichtung, die er eingeht, für den weiteren Verlauf der Handlung relevant, auch die Tatsache, dass Kriemhild den Schwur überhaupt verlangt und Rüdiger per eidlich besiegelter *triuwe* in Rachepläne einbindet, ist von großer Bedeutung. Denn die Einbettung Rüdigers in Kriemhilds Racheplan führt Rüdiger samt seinen gesamten Gefolgsleuten in den Untergang.

Wie die *triuwe*-Bindung Rüdigers an Etzel und Kriemhild zu einem *triuwe*-Konflikt gerät und die Handlung in den Untergang vorantreibt, soll im Folgenden näher erläutert werden.

Nachdem Rüdiger seinen Werbungsauftrag in Worms mit Erfolg erfüllt und damit seine absolute *triuwe* als erster Vasall seinem Lehnsherrn gegenüber erwiesen hat, scheint Rüdigers *triuwe*-Bindung an den König und seine Gemahlin vorbildlich zu sein. Doch dass Rüdiger sich durch eine Freundschaft und angehende Verwandtschaft an die Burgunden bindet,¹⁴ steht dem Racheplan Kriemhilds gegenüber. Nach dem Ausbruch des Kampfes zwischen den Burgunden und den Hunnen am Etzel-Hof verursachen diese *triuwe*-Bindungen einen großen *triuwe*-Konflikt, der in der 37. Aventure dargestellt wird. Nach dem Ausbruch des Kampfes zwischen den Burgunden und den Hunnen ermahnt Kriemhild Rüdiger und erinnert ihn an seine lehnsrechtliche Pflicht. So gerät Rüdiger in eine schwierige Situation. Als Vasall ist er einerseits verpflichtet, dem König und der Königin gegenüber die *triuwe* zu erweisen, indem er sich militärisch für ihren Schutz einsetzt, andererseits kann er gegen seine Freunde und Verwandten, die Burgunden, nicht im Kampf antreten. Denn unabhängig davon, für welche Seite er sich entscheidet, steht der Treuebruch fest. Als Rüdiger infolge einer Provokation einen Hunnen tötet, nehmen Etzel und Kriemhild das zum Anlass, die Erfüllung der Lehnspflicht und der in Worms geleisteten Eide von Rüdiger in Form des Kampfes gegen die Burgunden zu fordern. Rüdiger sieht sich nun in einer dilemmatischen Konfliktsituation. Er fürchtet den Verlust seiner *êre*, *triuwe* und *zûhte* (vgl. 2153, 2-3), wenn er sich für die Unterstützung einer der beiden Konfliktparteien entscheidet. Zieht er mit seinen Mannen in den Kampf gegen die Burgunden, dann verstößt er gegen die eingegangenen freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Bindungen, seinen Pflichten als Vasall Etzels wird er nicht gerecht, wenn er zu den burgundischen Königen hält oder neutral bleibt. Der Treuebruch, der in jedem

¹⁴ Wie Rüdiger mit den Burgunden eine *triuwe*-Bindung eingeht, wird bei der Analyse der Beziehung zwischen den Burgunden und Rüdiger ausführlich erläutert (S. 59 ff.).

Fall eintreten wird, bedeutet für Rüdiger Schmach und Ehrverlust. Es lässt sich nun die Frage stellen, ob es überhaupt eine Möglichkeit für Rüdiger gibt, aus diesem Konflikt herauszukommen, ohne seine *triuwe* zu den beiden Parteien zu brechen.

In dieser scheinbar ausweglosen Situation unternimmt Rüdiger einen letzten Versuch, der drohenden Katastrophe zu entgehen. Er will Etzel alles, was er von ihm bekommen hat, zurückgeben und als Entrechteter das Land verlassen:

*„her küene, nu némt hin widere, al daz ich von iu hân.
daz lant mit den bürgen, des sol mir niht bestân.
ich wil ûf mînen fûezen in daz éllénde gân.“* (2157, 2-4)

Mit diesem Akt der *diffidatio* kündigt Rüdiger das Lehnverhältnis auf, um der Verpflichtung zu entgehen, gegen seine Freunde zu kämpfen und Kriemhilds Rache mitzuvollziehen. Ein Vorgang, der durchaus eine Entsprechung in der historischen Wirklichkeit zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes findet. „Seit Ende des 11., ganz sicher aber seit dem ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist es zunächst in Frankreich und im Westen Deutschlands, [...] möglich, daß ein Vasall seine Bindung löst, vorausgesetzt, daß [...] er auf sein Lehen verzichtet“ (GANSHOF, 1989: 104). Etzel hätte demnach die Kündigung akzeptieren und Rüdiger aus der *triuwe*-Bindung entlassen können, weil Rüdiger formal um Kündigung bittet und bereit ist, sein Lehen freiwillig zurückzugeben. Doch Etzel akzeptiert das Ersuchen nicht, denn er befindet sich selbst in einer Notlage. Stattdessen treibt er Rüdiger in die Enge, indem er ihm das Lehen als Geschenk und zudem noch ein Königreich bietet (vgl. 2158).

Nachdem der Versuch, sich aus dem Vasallenverhältnis zu lösen, scheitert, und Kriemhild an seine Barmherzigkeit appelliert, entscheidet sich Rüdiger in fester Todesgewissheit, dem Gebot der Lehnspflicht zu folgen:

*“ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lîp,
swaz ir und ouch mîn herre mir liebes habt getân.
dar umbe muoz ich sterben; daz mac niht lángr gestân.“* (2163, 2-4)

Diese Stelle wird in der Forschung kontrovers interpretiert. IHLENBURG ist der Meinung, dass „sich die formal-rechtliche Lösungsmöglichkeit dem verzweifelten Rüdiger versagt, weil die feudale Ideologie der Lehnstreue zu tief in ihm verankert ist“ (IHLENBURG, 1969: 123). Dagegen vertritt WAPNEWSKI die Ansicht, dass der vasallitischen Bindung in der politischen

Ordnung des Mittelalters in jedem Fall der Vorrang gehört (vgl. WAPNEWSKI, 1960: 391).
Wiederum führt MÜLLER Rüdigers Entscheidung auf das soziale System zurück:

Rüdiger folgt offen dem, was ihm auferlegt ist, und er geht, anders als erwartet, unbeschädigt aus dem Konflikt hervor. Da es keine pragmatische Lösung gibt, muss er sterben; aber es gibt keine Schuldigen, weshalb ihm unvergänglicher Ruhm zugesprochen wird (MÜLLER, 1998: 162).

Es ist festzustellen, dass Rüdigers Entscheidung, den Vasallenpflichten nachzukommen mit der Hervorhebung der vasallitischen *triuwe* im Nibelungenlied zu begründen ist. Hagens Verhalten Kriemhild gegenüber nach dem Streit der Königin und die Entscheidung der Burgunden, die Auslieferung Hagens an Kriemhild abzulehnen und damit ihr Leben aufs Spiel setzen, sprechen ebenfalls für die Vorrangstellung der vasallitischen *triuwe* im Nibelungenlied und unterstützen diese Annahme.

Es lässt sich festhalten, dass Rüdiger im Rahmen seiner *triuwe*-Bindung an Etzel und Kriemhild seine vasallitischen Pflichten, besonders die als Brautwerber, der Regel nach erfüllt und seinem Herrn die *triuwe* erweist. Das Scheitern dieser *triuwe*-Bindung ist nur auf die Verschachtelung der verschiedenen *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied zurückzuführen, die ein entscheidender Faktor für den Untergang ist.

Erwähnenswert ist, dass die vasallitischen *triuwe*-Bindungen trotz der Spannungen, die sie erfahren, relativ positiv dargestellt werden. Doch im Nibelungenlied werden nicht nur vasallitische *triuwe*-Bindungen, sondern auch verwandtschaftliche-, eheliche und freundschaftliche *triuwe*-Bindungen thematisiert. Im folgenden Abschnitt werden die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen untersucht.

4.2 Verwandtschaftliche *triuwe*-Bindungen

Neben den vasallitischen *triuwe*-Bindungen spielen auch die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied eine Rolle. Im folgenden Abschnitt werden die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen analysiert.

Die wichtigste verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung, die im Nibelungenlied dargestellt wird, ist die geschwisterliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild. Denn der *triuwe*-Konflikt, den diese Beziehung im Laufe der Handlungen erfährt, ist von großer Bedeutung für das Nibelungenlied und dominiert den zweiten Teil der Dichtung.

4.2.1 Gunther – Kriemhild

Die verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild ist eine der Beziehungen, die die ganze Dichtung durchziehen, wie z.B. auch die *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Hagen und die zwischen Kriemhild und Hagen. Die Beziehung zwischen Gunther und Kriemhild wird am Anfang der Dichtung als eine höfische, harmonische Beziehung dargestellt. Schon in der 1. Aventure wird Kriemhild als ein schönes Mädchen vorgestellt, das den Schutz ihrer Brüder genießt: „*ir pflâgen drê kûnege edel unde rîch*“ (4, 1). Schutz gehörte zu den wichtigsten Funktionen der Familie im Mittelalter, die man den Familienmitgliedern schuldig war, und zeigte die *triuwe*, die die Bindung zwischen den Verwandten kennzeichnet (vgl. SCHMID, 1999: 271). Im Folgenden soll die verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild näher betrachtet werden. Dabei wird zuerst auf die Situationen eingegangen, in denen Gunther und Kriemhild ihre *triuwe* zueinander erweisen und anschließend soll untersucht werden, ob sich Konflikte in dieser verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindung erkennen lassen.

Von der 1. Aventure des Nibelungenliedes bis zum Streit der Königinnen (14. Aventure) lassen sich keine Risse oder Spannungen in der *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild aufweisen. D.h., die Handlungen innerhalb dieser Beziehung entsprechen der Vorstellung von verwandtschaftlicher *triuwe*. Es wird von den Verwandten erwartet, dass sie einander mit Rat und Tat beistehen. Kriemhilds *triuwe* ihrem Bruder Gunther gegenüber kommt zum Vorschein, als sie versucht, Gunther von der Reise zu Brünhild abzuraten:

*Si sprach: “vil lieber bruoder, ir möhtet noch bestân
unt wurbet ander frouwen (daz hiez’ ich wol getân),
dâ iu sô sêre enwâge stüende niht der lîp.
ir muht hie nâher vinden ein alsô hôchgeborn wîp.” (372)*

Dass sich Kriemhild Sorgen um ihren Bruder macht, betont ihre *triuwe* zu ihm. Da Gunther sich aber von der Reise nicht abbringen lässt, versucht Kriemhild, bei dem starken Siegfried Schutz für ihn zu suchen:

*Si sprach: “herre Sîvrit, lât iu bevolhen sîn
ûf triuwe und ûf genâde den lieben brouder mîn,
daz im iht gewerre in Prünhilde lant.” (374, 1-3)*

Durch die Einwilligung, Siegfried zu heiraten und die Bereitschaft, Gunthers Versprechen einzulösen, lässt sich Kriemhilds *triuwe* Gunther gegenüber erkennen (vgl. 613). Da Gunther an die *triuwe* seiner Schwester appelliert, um sein Versprechen einhalten zu können, kann die Zustimmung Kriemhilds in diesem Zusammenhang als *triuwe* betrachtet werden. Darüber hinaus wird Kriemhilds *triuwe* bei dem in der 10. Aventure geschilderten freundlichen Empfang von Brünhild hervorgehoben. Durch den gutherzigen Empfang wird nämlich das Ansehen des Königs Gunther vor der schönen Brünhild erhöht. Diese Beispiele erlauben die Feststellung, dass Kriemhild ihrem Bruder Gunther die verwandtschaftliche *triuwe* erweist und dass diese Treue noch nicht gestört ist (vgl. EHRISMANN, 2002:87).

Betrachtet man nur die oben erwähnten Stellen, so scheint, dass die *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild weitgehend vorbildlich ist. Doch mit dem Zerwürfnis der Königinnen entsteht ein Riss in dieser *triuwe*-Bindung. Durch diesen Riss verwandelt sich die *triuwe* zwischen Gunther und Kriemhild in eine Feindschaft. Wie sich dieser radikale Wandel in der geschwisterlichen Beziehung, die einen erheblichen Einfluss auf die gesamte Handlung hat, vollzieht, soll im Folgenden ausführlich erläutert werden.

Der Streit der Königinnen führt zu ersten Spannungen in der verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindung, die in den ersten Aventure noch als eine harmonische dargestellt wird. Mit dem Streit der Königinnen wird eine andere konkurrierende *triuwe* ins Spiel gebracht, nämlich die auf *Minne* beruhende *triuwe* Kriemhilds zu Siegfried. Durch den Streit um den Vorrang von Gunther und Siegfried steht Kriemhilds *triuwe* zu Siegfried ihrer verwandtschaftlichen *triuwe* gegenüber. Freilich wird die geschwisterliche *triuwe* durch das Zerwürfnis der Königinnen auf die Probe gestellt. Mit der Beleidigung Kriemhilds an Brünhild wird die Ehre des burgundischen Hofes tief verletzt.¹⁵ Auch der von Siegfried öffentlich geleistete Schwur, dass er Kriemhild über die Brautnacht von Gunther und Brünhild gar nichts erzählt hat (vgl. 858), kann die burgundische Ehre nicht wiederherstellen. So findet Hagens Vorschlag, Siegfried zu ermorden, um die Ehre der Burgunden wiederherzustellen, trotz seines anfänglichen Vorbehalts Zustimmung bei Gunther.

Die Ermordung Siegfrieds, in deren Folge Kriemhilds Rachepläne schmiedet, stellt schließlich den Wendepunkt in der Beziehung zwischen Gunther und Kriemhild dar. Nach Siegfrieds Ermordung verwandelt sich die festliche Atmosphäre am Hof der Burgunden in eine betrübte Stimmung. Da der Tod eines Helden im Heldenepos immer eine weitläufige

¹⁵ S. dazu Abschnitt 4.1.1.2 (S. 22 ff.).

Konsequenzen hat (vgl. GREENFIELD, 2001: 101), scheint es folgerichtig, dass Kriemhild ihren ermordeten Mann rächen will. Die Rache wird von ihr erwartet und als Zeichen ihrer *triuwe* ihrem ermordeten Mann gegenüber betrachtet (vgl. ebd.). Das Problem besteht darin, dass Siegfried von den Verwandten seiner Gemahlin, von denen man eigentlich Beistand, Schutz und *triuwe* erwartet, ermordet wurde. Mit der Ermordung Siegfrieds bricht Gunther also seiner Schwester gegenüber die Treue. Der Mord wird vom Erzähler des Nibelungenliedes so auch als *untriuwe* kritisiert:

„*sus grôzer untriuwe solde nimmer man gepflegen.*“ (915, 4)

Gunthers *untriuwe* seiner Schwester gegenüber beschränkt sich nicht nur auf den Mord an Siegfried, sondern kommt bei der Bahrprobe¹⁶ wieder zum Ausdruck. Mit Hilfe der Bahrprobe wird Hagens Schuld an dem Mord bestätigt (vgl. 1044). Gunther entscheidet sich dennoch für seinen Vasallen, widerspricht dem Ergebnis der Bahrprobe und behauptet, Siegfried sei von Räubern ermordet worden (vgl. 1045). In der Bahrprobe-Szene steht Gunther zwischen zwei *triuwe*-Bindungen: der vasallitischen und der verwandtschaftlichen *triuwe*. Mit seiner Entscheidung, Hagen Schutz zu gewähren, erfüllt er in der Tat seine Pflicht als Lehnsherr seinem Vasallen gegenüber (vgl. GANSHOF, 1989: 99), aber gleichzeitig bricht er seine verwandtschaftliche *triuwe*. Letzterer zufolge ist es Gunthers Pflicht, seiner Schwester bei der Ermordung Siegfrieds beizustehen. Da er jedoch Mittäter an dem Mord ist – auch wenn er die Tat nicht selbst begangen hat –, fällt seine Entscheidung zugunsten Hagens aus. Siegfrieds Ermordung zerstört die verwandtschaftliche Bindung zwischen Gunther und Kriemhild in starkem Maße.

Eine solch grausame Mordtat an einen Verwandten kann nicht ohne Folgen auf die geschwisterliche *triuwe*-Bindung in Vergessenheit geraten. Die unmittelbare Folge dieser Mordtat ist die dreieinhalbjährige Verweigerung Kriemhilds, auch nur ein einziges Wort mit Gunther zu sprechen (vgl. 1106, 2-3). Mit der Absicht, die Macht der Burgunden zu vermehren, schlägt Hagen vor, dass Gunther sich mit Kriemhild versöhnt (vgl. 1107). Nach langem Zureden kommt es zu einer Versöhnung zwischen Gunther und Kriemhild. Es ist bemerkenswert, dass Kriemhild trotz dieser unversöhnlichen Haltung Gunther gegenüber die Mittäterschaft Gunthers an Siegfrieds Ermordung bei der Versöhnung ausschließt: „*si sprach: „des zîhet in niemen: in sluoc diu Hagenen hant.*“ (1111, 1). Dass die Versöhnung, die eigentlich zwischenmenschliche Auseinandersetzungen beenden soll, hier durch

¹⁶ „Bahrprobe war um 1200 noch junges Rechtsmittel im Sinne eines Gottesurteils, das den Täter entlarvte, wenn er vor dem Opfer erschien und dessen Wunden aufbrach“ (EHRISMANN, 2002: 69).

Machtgewinn begründet wird, zeigt, dass im Nibelungenlied zentrale Konzepte wie *triuwe* und Versöhnung missbraucht und als Mittel zum Zweck verwendet werden. Denn selbst die scheinbare Versöhnung zwischen Gunther und Kriemhild (vgl. 1114), scheint nicht genug, um die *triuwe*-Bindung wiederherzustellen. Trotz der Versöhnung mit seiner Schwester folgt Gunther nämlich dem Rat seines Vasallen Hagen und stimmt zu, den Hort zu versenken. Durch den Hortraub bricht Gunther erneut seine *triuwe* zu seiner Schwester, obwohl er einen Eid geleistet hat, Kriemhild niemals wieder ein Leid zuzufügen (vgl. 1131).

Es hat den Anschein, dass die Hortversenkung gegen den Willen Gunthers geschieht und dass Gunther seinen Eid gegenüber seiner Schwester nicht bricht. Aber der Bericht des Erzählers von einem Eid, mit dem die Könige und Hagen bekräftigen, dass sie lebenslang das Geheimnis hüten werden, macht die Mittäterschaft Gunthers unbestreitbar:

„Ê daz von Tronege Hagene den schaz alsô verbarc,
dô heten siz gevestent mit eiden alsô starc,
daz er verholn wære, unz ir éiner möhte leben.
sît enkünden sis in selben noch ander niemén gegeben.“ (1140)

An dieser Stelle erweist sich Gunther also wiederum als *ungetriuwe* seiner Schwester gegenüber. Er schwört einen Eid darauf, die Raubversenkung lebenslang geheim zu halten. Diese Tatsache lässt sich nur dadurch erklären, dass Gunther – trotz seiner anfänglichen scheinbaren Ablehnung – nur an machtorientierte Interessen verfolgt (vgl. KÜCKEMANN, 2007: 118).

Im Ablauf der Handlungen verliert die *triuwe*, die Gunther und Kriemhild aufgrund der Verwandtschaft binden soll, nach und nach an Bedeutung und verwandelt sich in eine Feindschaft, die die Geschehnisse vorantreibt. Doch der Mord an Siegfried und der Hortraub sind nur Stationen auf dem Weg in den unvermeidbaren Untergang, bei dem Kriemhilds Racheplan eine entscheidende Rolle spielt.

Was die Beziehung zwischen Gunther und Kriemhild besonders von den anderen Bindungen im Nibelungenlied unterscheidet, ist der *triuwe*-Konflikt innerhalb der Familie. Dieser *triuwe*-Konflikt kommt bei Kriemhilds Rache zum Ausdruck. In der Tat sind Kriemhild und ihre Verwandten verpflichtet, Siegfrieds Mord zu rächen, da Siegfried durch die Heirat zu dem Verwandtenkreis gehört. Allerdings ist es vollkommen ausgeschlossen, dass Gunther über die Rache an den Tätern nachdenkt, da er selbst Mittäter ist. Auf der anderen Seite wird Kriemhild ebenfalls ihre *triuwe* den Verwandten gegenüber brechen, falls

sie die Rache vollzieht. Diese schwierige Situation, in der sich Kriemhild befindet, zeigt, inwieweit der Treuebruch sowohl im Allgemeinen als auch unter den Verwandten die Handlung im Nibelungenlied vorantreibt.

Doch die auf Minne zurückzuführende *triuwe* zu dem ermordeten Siegfried scheint stärker zu sein als die gegenüber den Verwandten. Kriemhild nützt die Chance aus, die ihr die Heirat mit Etzel in Aussicht stellt, um ihren Racheplan durchzuführen. Durch die hinterlistige Einladung gelingt es Kriemhild, die Burgunden zu Etzels Hof zu bringen. Auffallend bei der Beratung über Kriemhilds Einladung ist, dass Gunther sich auf die verwandtschaftliche *triuwe* und den Versöhnungskuss beruft:

„Dô sprach der künec rîche: “mîn swester lie den zorn.
mit kusse Minneclîche si hât ûf uns verkorn,
daz wir ir ie getâten, ê si von hinnen reit:
ez enzît et, Hagen, danne iu êinem widerseit.“ (1460)

Neben Gunthers Annahme, dass die Beziehung mit seiner Schwester durch den Versöhnungskuss wiederhergestellt ist, bestätigt diese Strophe die Mittäterschaft Gunthers, indem er das Leid, das er ihr zugefügt hat, selbst zugibt. So lässt sich festhalten, dass die *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild durch den Missbrauch der höfischen Konventionen wie beispielsweise Kuss und Einladung zerstört wird. Hinzukommt, dass die Grußverweigerung Kriemhilds bei der Ankunft der Burgunden an Etzels Hof einerseits den Treuebruch deutlich darstellt, andererseits Kriemhilds Feindschaft offen zum Ausdruck bringt und das Ende der verwandtschaftlichen *triuwe* kennzeichnet. Der Dichter des Nibelungenliedes stellt den Versöhnungskuss und die Kussverweigerung bei der Ankunft der Burgunden in Kontrast zueinander, wodurch die Spannung der Situation am Etzelhof vorbereitet wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Kriemhild viele Konflikte und Spannungen erfährt, die durch Hinterlist und Missbrauch der höfischen Konventionen verursacht werden, was am Ende der Dichtung zu dem katastrophalen Untergang der Burgunden führt.

4.2.1.2 Kriemhild – Hagen

Die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen gehört ebenso zu den wichtigsten *triuwe*-Bindungen, die im Nibelungenlied dargestellt werden. Diese Bindung ist einerseits

durch Verwandtschaft, andererseits durch Vasallität begründet. In der vorliegenden Arbeit wird die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen unter dem Gesichtspunkt der Verwandtschaft untersucht, da die vasallitische *triuwe*-Bindung Hagens an Gunther stärker ist und schon in 4.1.1 besprochen wurde.

Die Beziehung zwischen Kriemhild und Hagen durchzieht die ganze Dichtung und dominiert den zweiten Teil des Nibelungenliedes. Die besondere Bedeutung dieser *triuwe*-Bindung für die Dichtung besteht darin, dass die Handlungen besonders im zweiten Teil durch den *triuwe*-Konflikt, der diese *triuwe*-Bindung nach dem Königinnenstreit kennzeichnet, vorangetrieben werden. Wie diese verwandtschaftliche Beziehung durch *triuwe*-Konflikte zerstört wird und welchen Einfluss die *triuwe*-Konflikte innerhalb dieser Beziehung auf die Handlungen des Epos haben, soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Hagen wird schon in der ersten Aventure als Vasall der burgundischen Könige vorgestellt (vgl. 9,1). Auf die nicht eindeutig fixierbare Verwandtschaft Hagens mit der burgundischen Königsfamilie wird erst in der 15. Aventure explizit hingewiesen (vgl. 898,1). Dass die Verwandtschaft Kriemhilds mit Hagen erst nach dem Königinnenstreit zum Ausdruck gebracht wird, kann damit begründet werden, dass die verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen stark mit Konflikten und Spannungen belastet ist und dem Vorantreiben der Geschehnisse in den Untergang dienen muss. Der Dichter des Nibelungenliedes stellt den *triuwe*-Konflikt in der Beziehung zwischen Kriemhild und Hagen in Aussicht, indem er in der ersten Szene, in der diese verwandtschaftliche Bindung erwähnt wird, die vorgetäuschte Zuneigung Hagens zu Kriemhild ins Spiel bringt (vgl. 895 ff.).

Nach dem Königinnenstreit will Hagen die Ehre der Burgunden wiederherstellen, indem er Siegfrieds Ermordung plant. Da Siegfried über außergewöhnliche Stärke verfügt, ist sich Hagen dessen bewusst, dass Siegfrieds Ermordung nur durch List durchgeführt werden kann. Vor diesem Hintergrund versucht Hagen mit vorgetäuschter Zuneigung zu Kriemhild, von ihr die einzige verwundbare Stelle Siegfrieds zu erfahren:

*„Kriemhilt, liebiu vrouwe, jâ sult ir mir sagen,
wie ich iu müge gedienen an Sîfride iuwerm man.
daz tuon ich gerne, vrouwe, wand ich es niemen baz engan.“* (895, 2-4)

Die Verwendung der List, um einer Verwandten Leid zuzufügen, kann als eine klare Verletzung der verwandtschaftlichen Ordnung betrachtet werden, denn Treue, Schutz und Beistand wird von Verwandten erwartet (vgl. SCHMID, 1999: 271). Darum verrät Kriemhild

Hagen auch bedenkenlos und sich in verwandtschaftlicher *triuwe* sicher fühlend die verwundbare Stelle Siegfrieds:

„*Si sprâch* „*dú mîn mâc, sô bin ich der dîn.*
ich bevilhe dir mit triuwen den holden wine mîn,
daz du mir wol behüetest den mînen lieben man.“
si sagt’ im kundiu mære, diu bezzer wæren verlân.“ (898)

Diese Stelle belegt, dass Hagen das auf Verwandtschaft zurückzuführende Vertrauen Kriemhilds missbraucht, um den Mord an Siegfried verwirklichen zu können. Indem Siegfried Kriemhild zur Frau nimmt, gehört er eigentlich zum engeren Kreis der nächsten Verwandten der Burgunden. Da die vasallitische *triuwe* für Hagen stärker als die verwandtschaftliche *triuwe* wiegt, scheut er sich nicht davor, das Familienmitglied heimtückisch zu erschlagen. Die Grausamkeit dieser Tat wird durch die Kritik des Nibelungenlieddichters deutlich. Wegen der Ermordung Siegfrieds wird Hagen von dem Dichter wörtlich als *ungetriuwe* bezeichnet: „*daz hete gerâten Hagene, der vil ungetriuwe man.*“ (911, 4). Die Ermordung Siegfrieds deutet auf das Aufeinanderprallen der im Nibelungenlied dargestellten *triuwe*-Bindungen hin. Siegfrieds Mord ist durch eine konkurrierende *triuwe*-Beziehung begründet, die Hagen mit Gunther und Brünhild verbindet (vgl. MÜLLER, 1998: 160).

Mit dem Mord an Siegfried wird die verwandtschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen bereits vollkommen zerstört. Durch den Hortraub wird die Wunde Jahre später wieder aufgerissen, da der Hort die Morgengabe Kriemhilds ist, die sie von Siegfried bekommen hatte. Der Hortraub betont demnach die Zerstörung der *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen. Hagens Plan, den burgundischen Reichtum durch den Nibelungenhort zu vermehren, scheitert an Kriemhilds freigebigem Umgang mit dem Nibelungengold. Die Großzügigkeit Kriemhilds, mit der sie *vil unkunder recken* für ihren Dienst gewinnt (1127, 2), wird von Hagen als Gefahr für die Burgunden betrachtet:

„*si bringet ez mit gâbe noch unz ûf den tac,*
dâ’z vil wol geriuwen die küenen Búrgónden mac.“ (1130, 3-4)

Durch den Rat Hagens, den Hort von Kriemhild zu nehmen, damit keine Bedrohung für die Burgunden entsteht, wird Hagens vasallitische *triuwe* zum Ausdruck gebracht, die mit seiner verwandtschaftlichen *triuwe* Kriemhild gegenüber kollidiert. Mit der Hortversenkung

wird die Feindschaft zwischen Kriemhild und Hagen noch weiter verstärkt und von verwandtschaftlicher *triuwe* zwischen den beiden kann keine Rede mehr sein.

Der Hortraub stellt die Beleidigung und den Ehrverlust dar, den Kriemhild nach dem Mord an ihrem geliebten Mann Siegfried am Wormser Hof erleidet. Indem Kriemhilds Schatz von den eignen Verwandten geraubt wird, verliert sie nicht nur die materielle Absicherung, sie durchlebt erneut Entmachtung und Statusverlust durch Intrige. In der Hortraub-Szene sieht SCHRÖDER einen weiteren Betrug und die symbolische Wiederholung der Ermordung Siegfrieds (vgl. SCHRÖDER, 1969: 86).

Der Hortraub kann neben der Ermordung Siegfrieds als Motiv für Kriemhilds späteren Racheplan betrachtet werden. Denn durch die Hortforderung bei der Ankunft der Burgunden am Etzelhof wird der Hortraub als Rachemotiv ins Spiel gebracht. Im Folgenden soll die Verbindung von Rache und Hortforderung erläutert werden.

Die Heirat mit Etzel und die durch Eid besiegelte, versprochene Unterstützung Rüdigers stellen Kriemhild die Rachemöglichkeit in Aussicht. Durch die hinterlistige Einladung gelingt es Kriemhild, ihren Feind Hagen ins Hunnenland zu bringen. Gleich bei dem Empfang der Verwandten und Freunde aus Worms kommt Kriemhilds feindselige Haltung den Besuchern gegenüber zum Vorschein:

*„Kriemhilt diu schœne mit ir gesinde gie,
dâ si die Nibelunge mit valschem muote enpfie.
si kuste Gîselheren und nam in bî der hant.“ (1737, 1-3)*

Nun verschleiert Kriemhild ihre Absichten nicht mehr und die Feindschaft, die die einstige *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen seit der Ermordung Siegfrieds kennzeichnet, tritt jetzt offen zutage. Mit einem Verstoß gegen das höfische Protokoll geht Kriemhild in die Offensive, anstatt die Gäste zu beschenken, wie es üblich war, fordert sie ihren Besitz (vgl. MÜLLER, 1998: 167):

*„saget, waz ir mir bringet von Wormez über Rîn,
dar umbe ir mir sô grôze soldet willekomen sîn.“ (1739, 3-4)*

Hinzukommt, dass Kriemhild ein weiteres Mal die höfische Konvention verletzt, indem sie Hagen von dem allgemeinen Willkommensgruß ausschließt. Kriemhild spielt mit der

Frage nach dem Geschenk auf den geraubten Hort an. Da Hagen aber auf die Provokation nicht eingeht, muss sie den Hort explizit fordern:

„hort der Nibelunge, war habt ir den getân?
der was doch mîn eigen, daz ist iu wol bekant.“ (1741, 3-4)

Im Nibelungenlied besitzt das Hortmotiv eine wichtige strukturelle Funktion. Es durchzieht begleitend beide Teile der Dichtung und „erscheint als unverzichtbares Signum der Siegfriedfigur, das der Verfasser bis zum Schluß immer wieder in Erinnerung bringt“ (SCHULZE, 1997: 253).

Es scheint, dass der Verstoß gegen die höfischen *triuwe*-Normen vom Dichter des Nibelungenliedes als Motiv verwendet wird, um die Handlung in Gang zu bringen. Dies lässt sich z.B. bei der Ermordung Siegfrieds sowie Kriemhilds hinterlistiger Einladung erkennen. Hagen missbraucht das verwandtschaftliche Vertrauen, um Siegfrieds verwundbare Stelle von Kriemhild zu erfahren. Kriemhild verlockt ihren Feind durch die Einladung der Burgunden. Neben dem Missbrauch der höfischen Konventionen werden die Geschehnisse durch die Individualisierung der *triuwe* vorangetrieben (vgl. LIENERT, 2003: 102). Einerseits gilt für Kriemhild seit der Ermordung Siegfrieds nur die *triuwe* ihrem ermordeten Mann gegenüber, andererseits besteht Hagen auf seiner vasallitischen *triuwe*. Aus diesen Gründen scheitert die familiäre *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen. Die Zerstörung dieser *triuwe*-Bindung wird durch das katastrophale Ende von Kriemhild und Hagen gekennzeichnet. Gegen alle höfischen Konventionen führt Kriemhild die Rache selbst aus und schlägt dem gefesselten Hagen den Kopf ab (vgl. 2373, 3).

Indem Kriemhild ihre Rache rücksichtslos ausführt, den eignen Sohn opfert, Tausende von Kriegern in den Kampf zwingt, das Massenmorden und den Tod ihrer Brüder in Kauf nimmt, dem Gebot der Versöhnung unzugänglich bleibt und, die Rolle der Frau verlassend, selbst das Schwert ergreift, erscheint ihre anfangs verständliche Rache und gerechtfertigte Rache letztlich als Untat, die ihrerseits Bestrafung verlangt (SCHULZE, 1997: 253).

Diese wird durch Hildebrand vollstreckt. Er führt den Vergeltungsschlag aus, im Zuge dessen er Kriemhild nicht nur enthauptet, sondern in Stücke schlägt (vgl. 2376).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Hagen als sehr konfliktreich dargestellt wird. Diese *triuwe*-Bindung verwandelt sich wegen Verrat, List und Missbrauch der höfischen Konventionen in eine Feindschaft, der bei dem Untergang der Burgunden die größte Rolle zukommt.

Es ist zu erkennen, dass die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen durch Treue-Konflikte gekennzeichnet sind, wenn sie mit anderen *triuwe*-Bindungen kollidieren. Im Folgenden sollen nun die durch Ehe entstandenen *triuwe*-Bindungen untersucht werden, um herauszufinden, wie die *triuwe* in diesen Beziehungen dargestellt wird.

4.3 *Triuwe* in Minne und Ehe

Nachdem die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen besprochen wurden, soll im Folgenden auf die *triuwe* in der Minne und Ehe eingegangen werden. Dabei werden nicht alle ehelichen Beziehungen analysiert. Exemplarisch sollen zwei *triuwe*-Bindungen betrachtet werden, die für die Handlung sehr wichtig sind. Es handelt sich um die höchst unterschiedlich zu bewertenden Beziehungen zwischen Kriemhild und ihren beiden Ehemännern Siegfried und Etzel.

4.3.1 Kriemhild – Siegfried

Die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried ist durch die Minne gekennzeichnet, durch die Kriemhilds Handlungen nach Siegfrieds Ermordung motiviert werden. Es ist jedoch von Belang, zunächst auf die Entstehung der Beziehung zwischen Kriemhild und Siegfried einzugehen.

Siegfried hört von Kriemhilds großer Schönheit und beschließt, nach Worms zu reisen, um sie zu werben. Erst ein Jahr später und nach dem Sieg im Sachsenkrieg ist es Siegfried möglich, Kriemhild zum ersten Mal zu treffen. Beide verlieben sich ineinander, doch erst ein weiteres Jahr später ergibt sich dank Gunthers Werbungsfahrt nach Island für Siegfried die Möglichkeit, um Kriemhild zu werben. Denn Siegfried stellt Gunther seine Unterstützung zur Verfügung unter der Bedingung, als Lohn für seine Hilfe Kriemhild als Frau zu bekommen. So wird die Minne mit der Heirat besiegelt. Durch die Eheschließung gehen beide eine auf *triuwe* beruhende Bindung ein. Nach dieser kurzen Beschreibung des Hintergrundes der Beziehung zwischen Kriemhild und Siegfried sollen die Situationen im Nibelungenlied, in denen die *triuwe* innerhalb dieser Beziehung zum Vorschein kommt, näher erläutert werden.

Wie schon in einem vorangehenden Kapitel erwähnt wurde, gehört Schutz zu den wichtigsten Funktionen, die mit Familie und Verwandtschaft verbunden sind. Dies scheint Kriemhild und Siegfried bewusst zu sein. Vor dem fingierten Sachsenkrieg geht Kriemhild auf Hagens vorgetäushtes Hilfsangebot ein. Sie sucht bei ihm Schutz für ihren geliebten Mann und verrät Hagen Siegfrieds einzige verwundbare Stelle:

*„Dô von des trachen wunden vlôz daz heize bluot
und sich dar inne badete der küene riter guot,
dô viel im zwischen die herte ein lindenblat vil breit.
dâ mac man in versnîden: des ist mir sorgen vil bereit.“* (902)

Die Sorgen Kriemhilds um ihren Mann Siegfried und der Versuch, ihn im Krieg zu schützen, zeugen von Kriemhilds *triuwe* zu Siegfried. Darüber hinaus bringt Kriemhild - bedrückt von dem Gedanken, Hagen die verwundbare Stelle verraten zu haben, und wegen zwei unheilvoller Träume - ihre *triuwe* Siegfried gegenüber zum Ausdruck, indem sie versucht, Siegfried von der Teilnahme an der Jagd abzubringen (vgl. 920-922).

Auch Siegfried erweist in der Ermordungsszene Kriemhild seine *triuwe*. Tödlich getroffen vergisst Siegfried seine auf *Minne* zurückzuführende *triuwe* nicht. Er appelliert an Gunther, Kriemhild Schutz und Beistand zu gewähren:

*„welt ir, künic edele, triuwen iht begân
in der werlt an iemen, lât iubevolhen sîn
ûf ûwér genâde die holden trutinne mîn.“* (996, 2-4)

„durch aller fürsten tugende wont ir mit triuwen bî.“ (997, 2)

Dass Siegfried in solch einer Situation, in der er den Tod findet, bei König Gunther Schutz und Beistand für seine Gemahlin sucht, zeigt, dass Siegfrieds *triuwe* an dieser Stelle betont wird. Es ist aber auffallend, dass Siegfried an die verwandtschaftliche *triuwe* Gunthers appelliert, die Gunther mit dem Mord an Siegfried bricht. Diese Stelle kann meiner Einschätzung nach einerseits im Zusammenhang der *triuwe* Siegfrieds zu Kriemhild verstanden werden, denn für Siegfried ergibt sich keine andere Möglichkeit, seinen Appell an jemanden anderen zu richten. Andererseits bestätigt diese Stelle, dass die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen von Siegfried sehr hoch geschätzt werden, denn

immerhin ist Kriemhild die Schwester Gunthers. Aus diesem Grund erwartet Siegfried Gunthers *triuwe* zu der werdenden Witwe.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die auf Minne und Ehe beruhende *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried vor der Ermordung Siegfrieds positiv dargestellt wird und die beiden einander ihre *triuwe* erweisen. Was nach Siegfrieds Ermordung passiert und ob diese *triuwe* im Leben Kriemhilds noch eine Rolle spielt wird, soll im Folgenden näher erläutert werden.

Nach dem Mord an Siegfried lebt Kriemhild zurückgezogen und gibt sich vollkommen der Trauer um ihren ermordeten Mann hin. Obwohl Kriemhild ihren Mann – wenngleich unbeabsichtigt – verraten hat, ist ihre *triuwe* zu Siegfried unbestritten (vgl. MÜLLER, 1998: 164). Nach dem Mord Siegfrieds wächst Kriemhilds Minne noch und ihre Treue zu Siegfried wird besonders hervorgehoben. Oft wird Kriemhild als *getriuwe* bezeichnet (vgl. 1081,3; 1126,4; 1142,4; 1259, 1).

Kriemhilds Treue zu Siegfried lässt sich durch ihre Trauer und das andauernde Weinen deutlich erkennen. Nach der Ermordung ihres Gatten verändert sich Kriemhilds Leben radikal und ihre Schönheit ist nicht mehr spürbar. Selbst dreizehn Jahre nach Siegfrieds Ermordung lehnt sie Ezzels Werbung zunächst heftig ab, weil sie ihr Leben aus *triuwe* zu dem geliebten, ermordeten Mann in Trauer und Kummer verbringen will:

*„mir hât der tât an einem sô rehte leit getân,
des ich unz an mîn ende muoz unvræliche stân.“* (1238, 3-4)

Die zunächst heftige Ablehnung der Werbung Ezzels und die Tatsache, dass Kriemhild ihr ganzes Leben in Trauer um Siegfried verbringen will, können als Unterstreichung ihrer auf Minne zurückzuführenden Treue zu Siegfried verstanden werden.

Darüber hinaus wird Kriemhilds Treue Siegfried gegenüber nach der Überführung des Hortes nach Worms von dem Dichter gelobt:

*„Und wære sîn tûsent stunde noch also vil gewesen,
und solt' der herre Sîfrit gesunder sîn gewesen,
bî im wære Kriemhilt hendebloz bestân.
getriuwe wîbes künne ein helt nie mêt gewan.“* (1126)

Mit dieser Strophe schließt der Dichter des Nibelungenliedes jeden Zweifel an Kriemhilds Minne und *triuwe* zu Siegfried aus und betont diese *triuwe* ausdrücklich, denn diese bis zu ihrem Tode andauernde *triuwe* Kriemhilds ist ausschließlich durch Minne motiviert und materielle Gründe spielen dabei gar keine Rolle.

Kriemhilds *triuwe* zu Siegfried wird in ihrem einzigen verbliebenen Lebensziel, nämlich dem Rachewunsch verkörpert. Auch ihre Einwilligung, Etzel zu heiraten, soll diesem Ziel dienen. Kriemhilds Rachedanke lässt sich erstmals erkennen, als sie Siegmund, Siegfrieds Vater, von seiner Racheidee abbringt (vgl. 1033), damit die Rache zu einem späteren, passenden Zeitpunkt ausgeführt werden kann (vgl. EHRISMANN, 1987: 152). Diese Möglichkeit zur Rache stellt die Heirat mit Etzel in Aussicht. Dass diese Heirat mit der Rache verbunden ist, drückt Kriemhild deutlich aus: „*waz ob noch wirt errochen des mînen lieben mannes*“ (1259, 4). Nachdem Kriemhild bewusst wird, welche Macht ihr zur Verfügung steht, denkt sie über die Durchführung ihrer Rache nach. Die hinterlistige Einladung verdeutlicht schließlich Kriemhilds starken Rachewillen, der durch *triuwe* motiviert ist.

Es lässt sich festhalten, dass die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried über die Jahre hinweg und über den Tod Siegfrieds hinaus Bestand hat. Betrachtet man diese *triuwe*-Bindung alleine, wird man zum Schluss kommen, dass die Treue innerhalb dieser Beziehung positiv dargestellt wird. Da das Nibelungenlied aber die Problematik einer ganzen Gesellschaft thematisiert, kann die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried innerhalb des gesamten Kontextes der Dichtung als problematisch betrachtet werden, denn für Kriemhild gilt nur die radikal individualisierte *triuwe* zu ihrem ermordeten Mann (vgl. LIENERT, 2003: 102), was zu Treue-Konflikten führt und in starkem Maße dazu beiträgt, die Handlung geradewegs dem katastrophalen Ende entgegenzutreiben.

Die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried erweist sich also durch die Individualisierung der *triuwe* als problematisch. Wegen ihrer Treue zu Siegfried schließt Kriemhild alle anderen *triuwe*-Bindungen aus, was letztlich zum Untergang der Burgunden führt.

Nach der Analyse der *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Siegfried soll im nächsten Abschnitt auf die zwischen Kriemhild und ihrem zweiten Ehemann Etzel eingegangen werden.

4.3.2 Kriemhild – Etzel

Nach dem Tod seiner ersten Frau und nachdem er von der Schönheit der Witwe in Worms gehört hat, zeigt Etzel Zuneigung für Kriemhild. Infolgedessen beauftragt er seinen Vasallen Rüdiger, die Werbung zu übernehmen. Etzels Werbung stößt zunächst auf Kriemhilds heftige Ablehnung, die sie mit ihrer *triuwe* zu Siegfried begründet. Doch Etzels Macht und Reichtum reizen Kriemhild, Etzels Werbung anzunehmen, damit sie Siegfried rächen kann (vgl. 1260). Mit der Eheschließung gehen Kriemhild und Etzel eine *triuwe*-Bindung ein. Wie die *triuwe* innerhalb dieser Beziehung zum Ausdruck gebracht wird, soll folgend anhand von Textstellen näher betrachtet werden.

Die Tatsache, dass Kriemhild Etzels Werbung nur annimmt, um in den Besitz der zur Rache notwendigen Machtmittel zu gelangen, zeugt nicht von *triuwe* zu Etzel, da sie die Ehe als Mittel zum Zweck ausnutzt. Mit anderen Worten missbraucht Kriemhild durch Betrug die Minne und *triuwe*, die ihr Etzel entgegenbringt. Schon bei der Hochzeit überfällt sie inmitten des Festtrubels eine tiefe Niedergeschlagenheit, als sie sich an ihre glückliche Zeit mit Siegfried erinnert:

„wie si ze Rîne sæze, si gedâht' ane daz,
bî ir edelen manne; ir ougen wurden naz. (1371, 1-2)

Betrachtet man die beiden Verse, wird man feststellen, dass Kriemhilds Ehe mit Etzel auf Lüge beruht, denn die Liebe und die Treue zu Siegfried sind das wesentliche Motiv für Kriemhilds Einwilligung in die Ehe mit Etzel. Durch den Missbrauch der *triuwe* und des Eides, den sie von Rüdiger einfordert, involviert Kriemhild Etzel und Rüdiger in ihren Racheplan, was viele Ritter das Leben kosten wird. Darüber hinaus stellt die hinterlistige Einladung Kriemhilds ihre Täuschung und Lüge dar. Die Art und Weise, in der sie Etzel zu der angestrebten Einladung bewegt, ist eine bewusst herbeigeführte List, die weit über den Tatbestand gespielter Sehnsucht nach ihren Verwandten hinausgeht. Kriemhild nutzt die Intimität der ehelichen Zweisamkeit aus, um ihrem *getriuwen* Mann die üble Einladung zu entlocken (vgl. 1401). Sie benutzt damit die *triuwe* und Verbundenheit eines Unschuldigen und bezieht Etzel, ohne sein Wissen, in ihr trügerisches Vorhaben ein. Durch die Inszenierung dieser umfassenden und erfolgreichen Täuschung zerstört Kriemhild die Ordnung des Etzelhofes dauerhaft (vgl. GEIER, 1999: 151).

Auf der anderen Seite zeigen sich Etzels Liebe und *triuwe* zu Kriemhild in seiner sofortigen Einwilligung, die Burgunden einzuladen. Dies betont der Dichter des

Nibelungenlieds ausdrücklich „*sie was im als sîn lîp*“ (1400, 3). Im nächsten Vers dieser Strophe stellt der Dichter Etzels Zuneigung zu Kriemhild mit ihrem Rachegedanken in Kontrast „*dô gedâhte ir fînde daz vil hêrlîche wîp*“ (1400, 4). Dieser Kontrast stellt das Ungleichgewicht der *triuwe* innerhalb dieser Beziehung und die Kollision der im Nibelungenlied thematisierten *triuwe*-Bindungen dar. Denn Etzel vertraut Kriemhild und hat keine Ahnung von ihrer Racheabsicht. Er denkt, dass Kriemhild nur aus verwandtschaftlicher Treue die Burgunden einladen will. Etzels *triuwe* wird auch durch seinen Versuch zum Ausdruck gebracht, Frieden mit den Verwandten und Freunden, den Burgunden, zu stiften. Indem Etzel den Verwandten seiner Gemahlin seine *triuwe* zeigt, bestätigt er damit auch seine Treue zu Kriemhild. Diese friedensstiftende Haltung Etzels steht Kriemhilds Racheabsicht gegenüber. Deshalb bringt Kriemhild ihren gemeinsamen Sohn Ortlieb ins Spiel. Kriemhild lässt Ortlieb zur Festtafel bringen, um ihre Pläne weiterzutreiben:

„*Dô der strît niht anders kunde sîn erhaben
 (Kriemhilt ir leit daz alte in ir hêrzen was begraben),
 dô hiez si tragen ze tische den Êtzêlen sun.
 wie kunde ein wîp durch râche immer vreislîcher tuon?* (1912)

Mit dieser Strophe lässt der Erzähler keinen Zweifel daran, dass Kriemhild Ortliebs Ermordung provoziert (vgl. GEPHART, 2005: 151, auch EHRISMANN, 1987: 178). Als Etzel seinen Sohn sieht, schlägt er vor, dass die Burgunden Ortlieb nach Worms mitnehmen sollen, um ihn dort zu erziehen (vgl. 1916). Aber Hagens Kommentar, dass Ortlieb schon vom Tode gezeichnet sei (vgl. 1918, 3), stellt wieder die von Kriemhild bezweckte feindselige Atmosphäre mit Kriemhild her. Mit blutiger Rüstung kommt Dankwart in den Saal und berichtet von dem hunnischen Überfall und dem Tod der burgundischen Knappen (vgl. 1952). Darauf schlägt Hagen Ortlieb den Kopf ab (vgl. 1961,1). Durch die Ermordung Ortliebs wird die *triuwe*-Bindung zwischen Etzel und den Burgunden vollkommen zerstört und Etzel wird durch diese Mordtat in den Kampf hineingezogen.

Es lässt sich an dieser Stelle erkennen, dass Kriemhilds *triuwe* nur Siegfried gilt und dass die Handlung durch das Einbeziehen von Unbeteiligten wie Etzel in Gang gebracht wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die *triuwe*-Bindung zwischen Etzel und Kriemhild als problematisch dargestellt wird, weil Kriemhild diese Bindung eingeht, um an Macht und Reichtum zu gelangen, damit sie ihren Racheplan durchführen kann. Es lässt sich sagen, dass durch diese vorgetäuschte *triuwe* seitens Kriemhilds und den Missbrauch des

Vertrauens die *triuwe*-Bindung zwischen Kriemhild und Etzel auf der einen Seite und die zwischen Etzel und den Burgunden auf der anderen Seite zerstört wird, was die Handlung massiv in den Untergang vorantreibt.

Nach der Analyse der im Nibelungenlied thematisierten verwandtschaftlichen und ehelichen *triuwe*-Bindungen kommt man zu dem Ergebnis, dass die verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen durch List und Missbrauch der höfischen Konventionen zerstört werden, wenn man einmal von der im Nibelungenlied einzigartigen *triuwe*-Beziehung zwischen Kriemhild und Siegfried absieht. Sowohl die Individualisierung und Überhöhung der *triuwe* innerhalb dieser letztgenannten Beziehung, als auch die Zerstörung der übrigen verwandtschaftlichen und ehelichen *triuwe*-Bindungen spielen eine entscheidende Rolle bei dem Untergang.

Wie die vierte Art der *triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied – die freundschaftlichen *triuwe*-Bindungen – dargestellt wird, soll im Folgenden erläutert werden.

4.4 Freundschaftliche *triuwe*-Bindungen

Neben den vasallitischen, verwandtschaftlichen und ehelichen Treueverhältnissen spielen auch die freundschaftlichen *triuwe*-Bindungen eine entscheidende Rolle im Nibelungenlied. Im folgenden Abschnitt werden exemplarisch drei der wichtigsten freundschaftlichen *triuwe*-Bindungen, nämlich die zwischen Gunther und Siegfried, den Burgunden und Rüdiger und die zwischen Hagen und Volker besprochen.

Vor allem die *Vriuntschaft* zwischen Gunther und Siegfried ist für die Dichtung von großer Bedeutung. Dies soll im Folgenden ausführlich erläutert werden.

4.4.1 Gunther – Siegfried

In der vorliegenden Arbeit wird die *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried nicht als vasallitische Bindung, sondern als eine *triuwe*-Bindung, die auf *Vriuntschaft* beruht, betrachtet. Denn die vasallitische Bindung Siegfrieds an Gunther wird vorgetäuscht und als Mittel zum Zweck verwendet, damit Gunthers Werbung um Brünhild erfolgreich verläuft. Obwohl Siegfried Vasallendienste wie z.B. den militärischen Dienst im Sachsenkrieg und den Botendienst nach der Werbung um Brünhild leistet, ist es sowohl für Gunther als auch für Siegfried klar, dass es sich nicht um eine Herr-Mann-Beziehung handelt. Diese Annahme

wird durch Siegfrieds Anweisung bestätigt, ihn vor Brünhild als Lehnsmann Gunthers zu bezeichnen:

„*sô sult ir, helde mære, wan einer rede jehen:
Gunther sî mîn herre, und ich sî sîn man.*“ (386, 2-3)

Außerdem bezeichnet Gunther Siegfried als *friunt* (155,3), als dieser seine Unterstützung im Kampf zusichert.

Zwar wird auch die emotionale Betroffenheit Siegfrieds und Gunthers zum Ausdruck gebracht, aber der entscheidungsfordernde Situationskontext macht deutlich, daß es hier um eine rechtliche Verpflichtung geht, *friuntschaft* im Sinne einer Rechtsbindung, wie sie als zwischenstaatliche und persönliche Beziehungsform seit dem Frühmittelalter im außen- und innenpolitischen Bereich historisch belegt ist und zum Prinzip gegenseitiger Treue und Leistung verpflichtete (SCHULZE, 1997: 153).

Gunther und Siegfried gehen durch ihren Eid eine *Vriuntschaft* ein, die die beiden zur gegenseitigen *triuwe* verpflichtet. Vor diesem Hintergrund wird die Beziehung zwischen Gunther und Siegfried im Folgenden als freundschaftliche *triuwe*-Bindung analysiert.

Obwohl Siegfrieds Auftritt in Worms eher einer feindlichen Herausforderung gleicht (vgl. 110), entwickelt sich seine Beziehung zu Gunther zu einer *Vriuntschaft*. Es ist aber zuerkennen, dass weder Gunther noch Siegfried diese freundschaftliche *triuwe*-Bindung ohne Hintergedanken eingehen. Gunther braucht Unterstützung im Kampf und später bei der Brautwerbung um die schöne Brünhild und Siegfried sucht eine Möglichkeit, um seine einzige Liebe (Kriemhild) zu erreichen. D.h., von Anfang an handelt es sich hier um eine Bindung, deren Ursprung nicht Zuneigung ist, sondern viel mehr die Hoffnung auf Vorteile, die sich aus ihr ergeben könnten.

Die Erklärung des Sachsenkrieges stellt den Beginn der *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried dar. Nachdem Siegfried herausgefunden hat, was den König betrübt, bittet er seine Hilfe und *Vriuntschaft* an:

„*ich sol iu helfen wenden elliu iuwer leit.
welt ir vriwent suoehen, der sol ich éiner sîn,
unt trouw ez wol volbringen mit éren andaz ende mîn.*“ (156, 2-4)

In dieser Strophe verspricht Siegfried die *Vriuntschaft* bis zum Ende seines Lebens zu halten, das bedeutet, er verpflichtet sich, Gunther bis zu seinem Tod die Treue zu erweisen.

Die von Siegfried versprochene *triuwe* zu Gunther lässt sich im Sachsenkrieg erkennen, indem Siegfried heldenhafte Taten vollbringt, den Sieg für den Wormser Hof erringt und dadurch das Ansehen der Burgunden erhöht.

Siegfrieds Treue zu Gunther wird erneut vor Gunthers Reise zu Brünhild zum Ausdruck gebracht. Weil sich Siegfried die Stärke Brünhilds bewusst ist, versucht er, seinem Freund von der Reise abzuraten: „*Daz wil ich widerrâten*“, *sprach dô Sîvrit.*“ (330, 1). Durch diesen Rat zeigt Siegfried seine Sorge um das Leben des Freundes, was als Treue zu verstehen ist. Dass Siegfried Gunther mit Rat und Tat beisteht, soll als Betonung der freundschaftlichen *triuwe* Siegfrieds an dieser Stelle in Betracht gezogen werden.

Die Brautwerbung um Brünhild stellt eine der wichtigsten Stationen für die *triuwe*-Beziehung zwischen Gunther und Siegfried dar. Aufgrund von Hagens Rat bittet Gunther Siegfried um die Hilfe bei der Brautwerbung, worin Siegfried unter der Bedingung einwilligt, als Lohn für seine Hilfe Kriemhild zur Frau zu nehmen. Die Brautwerbung ist schließlich durch eine Standeslüge – Siegfried sei ein Vasall Gunthers (vgl. 156) – gekennzeichnet.

Mit der Brautwerbung beginnt eine Reihe von *diensten*, mit denen Siegfried seine *triuwe* zu Gunther unter Beweis stellt; die Führung der Reise nach Island, die Hilfe bei dem Zweikampf gegen Brünhild und der Botendienst. Diese *dienste* markieren die verschiedenen Stationen der Entwicklung der freundschaftlichen *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried. „Die verschiedenen Etappen der Brautwerbung und die Mittel und Wege, die zur Verwirklichung des Zieles verwendet werden, spiegeln in mancher Hinsicht Elemente historischer Wirklichkeit wider. Beistand und zugesicherte Hilfe bei der Brautwerbung etwa bedeuten hier weit mehr als Freundschaftsdienste im Sinne einer gefühlten Verbundenheit“ (KÜCKEMANNS, 2007: 47).

Siegfrieds *triuwe* wird bei der Brautwerbung hervorgehoben. Um das Ziel der Brautwerbungsfahrt zu erreichen, degradiert sich Siegfried freiwillig zum Untertanen (vgl. 386) und geht sogar noch einen Schritt weiter: Er inszeniert eine Pantomime, die das Täuschungsmanöver perfekt machen soll (vgl. HEINZLE, 1994: 70).

Mit der Standeslüge wird darauf abgezielt, Gunther in Brünhilds Augen als einen starken Mann erscheinen zu lassen und das Ansehen Gunthers zu erhöhen, damit Brünhild nicht daran zweifelt, dass sie im Zweikampf von Gunther besiegt würde. So kann Siegfried mit Hilfe der Tarnkappe an Gunthers Stelle den Kampf gegen Brünhild gewinnen. Obwohl diese Täuschung das Gelingen der Brautwerbung ermöglicht, führt sie die freundschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried zu einem katastrophalen Ende. Denn Brünhild

besteht darauf, dass Siegfried ein *man* Gunthers ist, was in den Frauenstreit mündet und Siegfried schlussendlich sein Leben kostet.

Besonders wird Siegfrieds freundschaftliche Treue nach dem Kampf gegen Brünhild hervorgehoben. Um der Bedrohung vorzubeugen, die von Brünhild ausgehen könnte (vgl. 479), holt Siegfried seine Leute aus dem Nibelungenland. An dieser Stelle wird Siegfried deutlich als ein *Vriunt* Gunthers dargestellt.

Auf dem Rückweg nach Worms nach dem Sieg über Brünhild erinnert der Dichter daran, dass diese *triuwe*-Bindung auf Interessen beruht, als Siegfried Gunthers Bitte, als Bote nach Worms zu reisen, zuerst ablehnt (vgl. 534,3). Erst nachdem Gunther ihn an Kriemhild erinnert hat, erklärt Siegfried seine Bereitschaft, den Botendienst zu leisten (vgl. 535-536), denn die Dienstleistung Siegfrieds liegt in der Tat in der *Minne* zu Kriemhild begründet. Um Kriemhild zu gewinnen, ist er bereit, alles zu tun, einschließlich des Botendienstes. Man kann davon ausgehen, dass dieser Botendienst, den Siegfried während der Heimreise leistet, für Brünhild die Bestätigung liefern soll, dass Siegfried wirklich ein Lehnsmann Gunthers ist. Es ist zu erkennen, dass die Werbung um Brünhild durch List gekennzeichnet ist. Die Täuschung wird aber noch einmal in der Brautnacht wiederholt, indem Siegfried in der Brautnacht seine Tarnkappe wieder einsetzt. Siegfried besiegt Brünhild und nimmt ihr den Ring und den Gürtel, welcher die Jungfräulichkeit Brünhilds symbolisiert. Dieser Betrug ist der Beweggrund für den in der 14. Aventure dargestellten Königinnenstreit. Die Brautnacht zeigt, dass es der *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried an Vertrauen fehlt. Als Siegfried seine Hilfe anbietet (vgl. 654), um Brünhild im Bett zu überwältigen, nimmt Gunther die Hilfe Siegfrieds unter der Bedingung an, dass Siegfried nicht mit Brünhild schläft (vgl. 655,1). Dies zeigt, dass Gunther seinem Freund nicht ganz vertraut und inwieweit die Verwendung der List problematisch ist und zu Missverständnissen führt, die fatale Folgen haben könnten.

Aufgrund der Standeslüge wird die Eheschließung Kriemhilds mit Siegfried von Brünhild als nicht standesgemäß betrachtet. Brünhild ist der festen Überzeugung, dass Siegfried ein Lehnsmann Gunthers ist und dass Siegfried seinen vasallitischen Pflichten nicht nachkommt, was sie sehr beunruhigt. Daraufhin überredet Brünhild ihren Mann Gunther, Siegfried und Kriemhild nach Worms zu einem Fest einzuladen. Nach der Ankunft von Siegfried und Kriemhild und bei dem prächtigen Fest kommt es zum Streit der Königinnen über den Vorrang von Gunther und Siegfried, dessen Beweggrund auf die Standeslüge zurückzuführen ist. Denn Brünhild erzählt Kriemhild, was sie von Siegfried selbst gehört hat, nämlich dass

Siegfried ein Vasall Gunthers sei (vgl. 821, 2). Aufgrund der Auseinandersetzung zwischen Kriemhild und Brünhild schlägt Hagen den Mord an Siegfried vor, um die Ehre der Burgunden wiederherzustellen.¹⁷ Obwohl Gunther von der Unschuld und der Treue seines Freundes Siegfried überzeugt ist („*er was uns ie getriuwe*“ (868, 4)), lässt er sich von Hagen überreden und folgt dem Rat seines Vasallen. Da der Verrat an einem Freund als eine moralisch verwerfliche Tat betrachtet wurde, kritisiert der Dichter Gunthers Haltung deutlich und bezeichnet sie als *starken untriuwe* (876, 4). Nach der Zustimmung Gunthers bereitet Hagen den Mordplan vor. Boten überbringen die scheinbare Kriegserklärung der Sachsen und Dänen (vgl. 877). Wie erwartet, bietet Siegfried seine Hilfe an: „*daz ich iu gerne diene daz lâz ich iuch sehen*“ (886, 3). Unterwegs zum Kriegsschauplatz sieht Hagen das Kreuz auf Siegfrieds Rücken, das Kriemhild angenäht hat, damit Hagen ihren Mann im Krieg schützen kann. Daraufhin lässt Hagen den Krieg widerrufen (vgl. 908, 3), und anstelle des Krieges wird eine Jagd im Wald vorgeschlagen (vgl. 911). Zu der Jagd wird zwar Essen mitgenommen, doch die Getränke kommen nicht am Lager an. So muss eine nahe gelegene Quelle als Durstlöcher dienen (vgl. 969, 2). Hagen, Gunther und Siegfried machen ein Wettrennen dorthin und obwohl Siegfried als erster ankommt, wartet er darauf, dass Gunther als König, zuerst trinkt (vgl. 978). Während Gunther trinkt, versteckt Hagen Siegfrieds Schwert und Bogen. Und als Siegfried zur Quelle tritt schlägt ihn Hagen mit seinem Speer tot (vgl. 981). In der Ermordung Siegfrieds findet die freundschaftliche Beziehung zwischen Gunther und Siegfried ihr schreckliches Ende, was fatale Folgen haben wird. Mit seiner Beteiligung an Siegfrieds Ermordung erweist sich Gunther als untreu und einmal mehr wird klar, dass seine *triuwe* zu Siegfried durch persönliche Interessen motiviert ist.

In der Mordszene stellt der Dichter Siegfried als einen höfischen Ritter dar, der den König als ersten trinken lässt. Siegfrieds höfische Geste steht im starken Kontrast zu Gunthers unhöfischer, grausamer Handlung. Dadurch wird die Treulosigkeit Gunthers deutlich betont.

Betrachtet man die freundschaftliche *triuwe*-Bindung zwischen Gunther und Siegfried, wird man zum Ergebnis kommen, dass diese *triuwe*-Bindung durch Täuschung, Betrug und List belastet wird, was dieser *triuwe*-Bindung ein verhängnisvolles Ende beschert – den Mord an Siegfried. Durch die Ermordung Siegfrieds und den daraus resultierenden Rachewunsch Kriemhilds wird die Handlung in den unvermeidbaren Untergang geführt.

¹⁷ S. dazu die Ausführungen in 4.1.1.2 (S. 22 ff.).

4.4.2 Burgunden – Rüdiger

Die freundschaftliche Beziehung zwischen den Burgunden und Rüdiger wird mit der früheren Bekanntschaft vorbereitet. Der zuvorkommende Empfang Rüdigers in Worms stellt die Grundlage für seine zukünftige freundschaftliche Bindung an die Burgunden dar. Die Beziehung zwischen den Burgunden und Rüdiger entsteht, als die Burgunden sich auf ihrem Weg zum Etzel-Hof bei Rüdiger in Bechelaren aufhalten. Rüdiger erweist seinen Gästen eine vorbildliche *triuwe*. Diese *triuwe* lässt sich durch den beispielhaften Empfang, die Gabe der Geschenke und den Schutz der Gäste auf dem Weg zu Etzels Hof erkennen. Wie diese *triuwe*-Bindung entsteht und welche Folgen sie für den weiteren Verlauf der Handlung hat, wird im Folgenden erläutert.

Rüdiger begegnet den Gästen höflich und zuvorkommend. Seine Frau und seine Tochter hält er dazu an, die Ankömmlinge mit einem Kuss zu grüßen (vgl. 1665). Der freundliche Empfang wird von den Burgunden höflich und voller Zuneigung gedankt: „*dô nigen im die recken mit triuwen âne haz.* (1657, 1). Die vorbildliche Gastfreundschaft und die verschiedenen festlichen Rituale während des Empfangs und des viertätigen Aufenthalts der Burgunden bei Rüdiger schaffen die Grundlage der Freundschaftsbindung, die auf *triuwe* beruht. Diese freundschaftliche *triuwe*-Bindung wird später mit der Gabe der Geschenke explizit betont. Hinzukommt, dass diese auf *Vriuntschaft* basierende *triuwe*-Bindung durch die Verlobung¹⁸ zwischen Rüdigers Tochter und Giselher noch gefestigt wird.

Während des freudigen Aufenthalts der Burgunden an Rüdigers Hof, schlägt Hagen eine Hochzeit zwischen seinem Herrn Giselher und Rüdigers Tochter vor (vgl. 1677 f.). Nachdem Hagens Vorschlag bei beiden Parteien Zustimmung findet, wird das Eheversprechen mit einem Schwur besiegelt (vgl. 1680). Damit wird Rüdiger enger an die Burgunden gebunden. Durch diese zweifache *triuwe*-Bindung bereitet der Dichter des Nibelungenliedes Rüdigers in der 37. Aventure dargestellten, ausweglosen *triuwe*-Konflikt vor. Verbindlichkeit erhält diese *triuwe*-Bindung zudem durch den Austausch von Gütern. Die Burgunden sichern der Braut *bürrge unde lant* (1681, 1) als Morgengabe zu. Der Dichter hebt an dieser Stelle die Bedeutung der *triuwe* in dieser Beziehung besonders hervor, indem Rüdiger statt Besitztümern, die dem Lehnsherrn gehören, seine *triuwe* als Mitgift beisteuert:

*dô sprach der marcgrâve: “sît ich der bürge niht enhân,
Sô sol ich iu mit triuwen immer wesen holt.” (1681, 4; 1682, 1)*

¹⁸ Ob man von einer Heirat oder Verlobung zwischen Giselher und Rüdigers Tochter ausgehen soll, wird in der Forschung unterschiedlich betrachtet. Da die Eheschließung nicht vollzogen wird, soll diese Beziehung in dieser Arbeit als Verlobung betrachtet werden. Anders vgl. Ursula Schulze. Anm. 10, S.167.

Durch dieses *triuwe*-Versprechen wird Rüdigers Bindung an die Burgunden besonders unterstrichen. Allein durch die Verlobung seiner Tochter geht Rüdiger eine *triuwe*-Bindung mit den Burgunden ein und sein Treueversprechen bekräftigt diese *triuwe*-Bindung noch.

Es lässt sich aber die Frage stellen, warum die Burgunden Rüdiger mit der Heirat an sie binden, obwohl sie schon wissen, dass sie ihren Tod an Etzels Hof finden und nicht mehr nach Worms zurückkehren werden? Eine Antwort auf diese Frage wird in der Dichtung nicht explizit gegeben. Dass die Idee der Verlobung Giselhers mit Rüdigers Tochter von Hagen stammt, kann damit begründet werden, dass Hagen mehr Helfer für den bevorstehenden Kampf sammeln will. Die Haltung der Könige lässt sich meines Erachtens nur mit der Vorbereitung der Geschehnisse für den unvermeidbaren Untergang begründen. Denn die feste Bindung Rüdigers an die Burgunden wird mit seiner *triuwe*-Bindung an das Königspaar kollidieren. Diese Kollision der beiden *triuwe*-Bindungen führt zur Eskalation der Lage am Etzelhof, was die Handlung in den Untergang treiben wird.

Da Rüdigers Bindung an die Burgunden für die Dichtung von großer Bedeutung ist, wird diese Bindung in der Abschiedsszene durch die Überreichung der Geschenke noch stärker gefestigt. Darauf wird im Folgenden eingegangen.

Das überschwängliche Lob des freigebigen Markgrafen gipfelt in der Abschieds-Szene, als dieser den Burgunden die später so bedeutungsvollen Geschenke überreicht. Beschenkt werden Gernot mit einem Schwert, durch das Rüdiger später seinen Tod findet (vgl. 1696) und Volker mit zwölf goldenen Armreifen (vgl. 1706). Allein Hagen darf sein Geschenk aussuchen. Er bekommt den Schild, der Nudung gehörte.¹⁹ Die gegenseitige Verbundenheit, die schon durch die höfischen Rituale und die Verlobung zum Ausdruck kommt, wird noch mal dadurch bekräftigt, dass Gunther das Geschenk Rüdigers annimmt und ihn so vor allen Augen ehrt, obwohl Rüdiger bloß ein Vasall Etzels ist (vgl. SPLETT, 1968: 64). Auf diese Art und Weise bindet sich Rüdiger immer enger an die Burgunden und schafft so unbewusst die Voraussetzung für seine spätere, ausweglose Lage. Durch die freundliche Aufnahme übernimmt er die Verpflichtungen eines Gastgebers, durch die Verlobung knüpft er verwandtschaftliche Bande und seine Geschenke besiegeln die herzliche *Vriuntschaft*. Schließlich übernimmt er darüber hinaus den Schutz seiner Gäste, als er sie ins Hunnenland geleitet:

¹⁹ Nudung ist ein Verwandter von Rüdigers Frau Gotelinde. Der Tradition nach ist er Bruder oder Sohn.

*Dô sprach der wirt zen gesten: “ir sult déste sanfter varn:
ich wil iuch selbe leiten und heizen wol bewarn,
daz iu ûf der strâze niemen müge geschaden.” (1708,1-3)*

So hat sich Rüdiger auch rechtlich verpflichtet, sie gegen jeden Angriff zu verteidigen. Mit dem Geleit-Schutz ehrt Rüdiger nicht nur seine Gäste, sondern begeht auch eine weitere rechtsverbindliche Handlung, die formalrechtlich allerdings auf den Weg beschränkt ist (vgl. MÜLLER, 1998: 352). Ein Schutz vor den Gefahren, die die Burgunden am Etzelhof erwarten, ist damit nicht gegeben. Diesen rechtlichen Aspekten der gegenseitigen *triuwe*-Bindung zum Trotz betrachtet IHLENBURG Rüdigers *triuwe* vor allem als emotionale Verbundenheit: „Rüdigers *triuwe* zu den Burgunden ist die herzliche, emotional tief verankerte Verbundenheit gegenüber Freunden“ (IHLENBURG, 1969: 120).

Dank dieser mehrfachen und mehrschichtigen *triuwe*-Bindungen an die Burgunden gerät Rüdiger in eine ausweglose Situation, die durch *triuwe*-Konflikte entsteht. In der Kampf-Szene an Etzels Hof versucht Rüdiger, seine *triuwe* zu den beiden Parteien zu bewahren, indem er den Streit schlichtet und die bevorstehende Katastrophe vermeiden will. Doch die festen *triuwe*-Bindungen, die sowohl mit dem Königspaar Etzel und Kriemhild durch Vasallität und den in Worms von ihm geleisteten Eid, als auch mit den Burgunden durch *Vriuntschaft* und die Verlobung seiner Tochter mit Giselher bestehen, machen eine neutrale Haltung unmöglich. D. h., Rüdiger befindet sich in einer Aporie und muss sich entweder für die vasallitische *triuwe* oder für die auf *Vriuntschaft* und Verwandtschaft basierende Treue entscheiden. Doch tatsächlich lässt ihm der Zwang der Vasallität diese Wahl nicht. Nachdem der Versuch einer *diffidatio* gescheitert ist, muss Rüdiger seinen Vasallenpflichten nachkommen. Diese Entscheidung stellt für die Burgunden einen Schock dar. Als Rüdiger bewaffnet vor die Halle der Burgunden tritt, ist Giselher freudig bewegt und versteht den Besuch des zukünftigen Schwiegervaters als Bekenntnis familiärer *triuwe* (vgl. 2172, 4). Volker dagegen erkennt den Eintritt in den Kampf und kommentiert Rüdigers Auftritt ironisch: „*an uns wil dienen Ruedegêr sîne bürge und sîniu lant.*“ (2173, 4). Daraufhin wiederholt Rüdiger den Kündigungsversuch und will seine *Vriuntschaft* und damit seine *triuwe*-Bindung mit den Burgunden kündigen. Doch die Absage können Gunther und seine Brüder nicht hinnehmen. Sie erinnern Rüdiger an die bestehende *triuwe*-Bindung, die durch Gastfreundschaft, Geschenke, Geleit und sogar Verwandtschaft geschlossen ist (vgl. 2177). Die Burgunden berufen sich auf die *triuwe*, die sie an Rüdiger bindet, weil sie ihren Freund

Rüdiger und seine Gefolgsleute während des Kampfes gegen die Hunnen schon aus *triuwe* aus dem Saal haben unversehrt austreten lassen. Vor diesem Hintergrund erscheint ihnen Rüdigers Entscheidung als Treuebruch. Dies erklärt Giselhers Entscheidung, die seine Kündigung der *triuwe*-Bindung mit Rüdiger begründet (vgl. 2191, 3-4).

Dass sich die vor dem Ausbruch des Kampfes als positiv dargestellte *triuwe*-Bindung Rüdigers an die Burgunden in eine Feindschaft verwandelt, beweist einmal mehr, dass die Kollision der *triuwe*-Bindungen den Untergang unvermeidbar macht.

4.4.3 Hagen – Volker

Auf dem Weg ins Hunnenland stellt der Dichter des Nibelungenliedes eine Beziehung zwischen Hagen und dem Spielmann Volker her. Wie bereits erwähnt wurde, übernimmt Hagen die Führung der Reise zum Etzelhof. Dabei steht ihm Volker auf dem Weg durch Bayern zur Seite und sichert die Nachhut des burgundischen Heers (vgl. 1622, 2). Volker gehört zu den Figuren im Nibelungenlied, die in den Hintergrund gerückt werden. Seine Person wird in der ersten Aventure eingeführt (9, 4) und gerät dann in Vergessenheit. Erst im zweiten Teil der Dichtung wird ihm eine wichtige Rolle zugeschrieben, die durch seine Bindung an Hagen von struktureller Bedeutung ist. Bei der Ankunft am Etzelhof entwickelt sich diese Beziehung zu einer *triuwe*-Bindung, die auf *Vriuntschaft* beruht. Hagen erblickt die bewaffneten Männer Kriemhilds und weiß, dass die Waffen auf ihn gerichtet sind. Deshalb wendet er sich an Volker und bittet ihn um Beistand:

*“Nu saget mir, vriunt Volkêr, ob ir mir welt gestân,
ob wellent mit mir strîten die Krîmhilde man?
daz lâzet ir mich hœren, als lieb als ich iu sî.
ich won’ iu immer mêre mit triuwen dienstlîchen bî.“ (1777)*

Dass Hagen sich in solch einer spannungsgeladenen Situation auf Volker verlässt, hebt die freundschaftliche *triuwe*-Bindung an dieser Stelle hervor. Im Gegenzug versichert Hagen seine *triuwe* zu Volker. Daraufhin bestätigt Volkers Antwort seine bedingungslose Hilfsbereitschaft „*ich hilf’ iu sicherlîchen*“ (1778,1) und bekräftigt die *triuwe*-Bindung zwischen den beiden: „*die wîle ich leben muoz,/ so entwîch’ ich iu durch vorhte ûz helfe nimmer einen fuoz.*“ (1778, 3-4). So vereinbaren Hagen und Volker die gegenseitige *triuwe*, die bis zum Tode anhält.

Kurz darauf wird die *Vriuntschaft* zwischen Hagen und Volker wieder betont. Als Kriemhild samt Gefolge näher rückt, bittet Volker der höfischen Etikette gemäß seinen Freund darum, aufzustehen, damit sie der Königin die *êre* erweisen:

„*Nu stê von dem selde*“, sprach der spileman:
„*si ist ein küneginne; und lâit si für gân.*
bieten ir die êre: si ist ein edel wîp. (1780, 1-3)

Hagen lehnt diese Bitte ab und überredet Volker dazu, mit ihm sitzen zu bleiben und den Gruß zu verweigern, damit der Gruß nicht als Angst verstanden wird. An dieser Stelle appelliert Hagen explizit an die *Vriuntschaft* (vgl. 1781, 1). Mit der Grußverweigerung wird gegen die höfische Etikette verstoßen. Dieser Verstoß, der durch die Provokation Hagens, welcher sich Siegfrieds Schwert Balmung über die Knie legt, (vgl. 1783), noch betont wird, dient in der Tat der Eskalation der Handlung am Etzelhof. Volkers *triuwe* zu Hagen wird besonders in der Schildwache-Szene hervorgehoben, die im Folgenden erläutert werden soll.

Nach dem Kampf am ersten Tag will Hagen Schildwache halten, um die Burgunden vor jedem möglichen Angriff der Hunnen zu schützen (vgl. 1828). An dieser Stelle bietet ihm Volker seine Hilfe an:

„*versmâhet ez iu niht, Hagene, sô wolde ich mit iu pflegen*
der schildewahte hînte unz morgen fruon.“ (1830, 2-3)

Die Antwort Hagens bestätigt, dass diese *triuwe*, die die beiden verbindet, allein durch Zuneigung und gegenseitige Freundschaftsgefühle motiviert ist (vgl. 1830). Die Freunde demonstrieren Einigkeit und freundschaftliche Verbundenheit, die auf *triuwe* basiert. Dies wird besonders bei Rüdigers Konflikt zum Ausdruck gebracht.

Nachdem Rüdiger sich gegen seinen Willen für den Kampf gegen die Burgunden entschieden hat und die Auflösung der rechtlichen Verpflichtungen gegenüber den Burgunden erbittet, die er durch Gastfreundschaft, Geleit, Schutz und die Verlobung seiner Tochter mit Giselher eingegangen war, kommt ihm Hagen zur Hilfe (vgl. MÜLLER, 1998: 162). Nach Giselhers Kündigung der *triuwe* zu Rüdiger (vgl. 2191, 3-4) und vor dem bevorstehenden Kampf bittet Hagen Rüdiger um dessen Schild (vgl. 2195). Nachdem er den Schild von Rüdiger bekommen hat, verweigert es Hagen, im Kampf gegen Rüdiger anzutreten (vgl.

2201,3-4). Daraufhin stellt sich Volker auf die Seite seines Freundes und sichert Rüdiger, dem Friedensschluss Hagens folgend, Schonung zu:

*dô sprach von dem hûse Vólkêr der spîleman:
“sît mîn geselle Hagene den fride hât getân,
den sult ouch ir stæte haben von mîner hant.“ (2203,1-3)*

In dieser Strophe wird Volkers freundschaftliche Treue Hagen gegenüber wieder hervorgehoben, indem er den Kampf gegen Rüdiger wegen der Haltung seines Freundes verweigert.

Volkers *triuwe* beschränkt sich nicht nur auf Schildwache und Verweigerung des Kampfes gegen Rüdiger, sondern er beweist seine Treue auch im Kampf. Er zeigt seine Tapferkeit, die viele Ritter auf Seiten der Hunnen das Leben kostet.

Zusammenfassend ist zu unterstreichen, dass Hagen und Volker fest in *Vriuntschaft* verbunden sind und ihre *triuwe*-Bindung erst mit dem Tod Volkers (2287) endet.

Obwohl die *triuwe*-Bindung zwischen Hagen und Volker als vorbildlich dargestellt wird, ist aber darauf hinzuweisen, dass sie unmittelbar vor dem bevorstehenden Kampf zustande kommt. Die Hervorhebung ihrer *triuwe* an dieser Stelle dient in erster Linie der Herbeiführung des unvermeidbaren Untergangs. Denn es ist sowohl Hagen als auch Volker bewusst, dass alle Burgunden das Leben verlieren werden und dass es keine Rückkehr mehr gibt. Aus diesem Grund kann die gegenseitige *triuwe* nur im Kampf erwiesen werden, was zur Eskalation der Gewalt am Etzelhof führt.

5. Zusammenfassung

Triuwe ist ein zentrales Konzept im 12. Jahrhundert, das die Aufgabe erfüllen soll, den Zusammenhalt des mittelalterlichen Personenverbandes zu gewährleisten. Diese Aufgabe ist für den Fortbestand und die nachhaltige Entwicklung zentral. Aus diesem Grund nimmt *triuwe* einen prominenten Platz in der mittelalterlichen Literatur ein, so auch im Nibelungenlied als einem der wichtigsten Werke der mittelalterlichen Literatur. Im Nibelungenlied werden die vier in dieser Arbeit berücksichtigten Arten der mittelalterlichen *triuwe* dargestellt: das vasallitische Treueverhältnis, die verwandtschaftliche Verbundenheit, die *triuwe* in der Minne und Ehe, und die freundschaftliche Treue. Doch nicht jede unter dem Aspekt der *triuwe*-Bindung beschriebene Beziehung lässt sich eindeutig nur einer *triuwe*-Art zuordnen. Vielmehr überkreuzen sich *triuwe*-Beziehungen und bilden Schnittmengen aus Eigenschaften mehrerer der vier Arten. Aber je nach Blickwinkel der Interpreten, wird der Akzent bei der Beschreibung von Beziehungen auf eine *triuwe*-Art gelegt. So wird beispielsweise in der vorliegenden Arbeit die Bindung zwischen Hagen und Kriemhild der verwandtschaftlichen *triuwe* zugeordnet, da Hagens Bindung an Kriemhild weitgehend durch Verwandtschaft und weniger durch Vasallität begründet ist.

In der Darstellung der vier Arten von *triuwe* stößt man auf viele Problemstellungen, da im Nibelungenlied nicht nur gelungene, sondern auch gescheiterte *triuwe*-Beziehungen abgebildet werden. Von allen vier *triuwe*-Arten wird die vasallitische *triuwe* im Nibelungenlied am häufigsten hervorgehoben und nimmt eine Vorrangstellung ein, doch auch hier zeigen sich Brüche. Bemerkt man einerseits Hagens vasallitische Treue zu den Burgunden, findet man andererseits, dass Hagen seine vasallitischen Pflichten nicht erfüllt, als er sich weigert, gegen Rüdiger zu kämpfen (vgl. KAISER, 1981: 199).

Untersucht man die verwandtschaftliche Treue und die *triuwe* in der Minne und Ehe, kommt man zu dem Ergebnis, dass sowohl die verwandtschaftliche *triuwe* als auch die eheliche Treue Brüche aufweisen. Während die in dieser Arbeit untersuchten verwandtschaftlichen *triuwe*-Bindungen durch die Ermordung Siegfrieds vollkommen zerstört werden, zielt die durch Ehe begründete Treue Kriemhilds zu Etzel auf Machtgewinn ab, was viele Folgekonflikte verursacht.

Die Darstellung der freundschaftlichen *triuwe* zwischen Hagen und Volker spricht eher für eine gelungene Beziehung und kann als beispielhaft für persönliche Bindungen, die auf *triuwe* beruhen, betrachtet werden. Dagegen wird die freundschaftliche Treue zerstört, als

Gunther seinen ihm loyal dienstbaren *vriunt* Siegfried auf skrupellose Weise verrät. Gunther äußert zwar, dass Siegfried für den Wormser Hof große Dienste leistet, dennoch stimmt er Hagens Mordplan zu. Dabei missachtet er bewusst auch seinen rechtsgültigen *triuwe*-Schwur, der ihn unwiderruflich an Siegfried bindet.

In der Tat sprechen viele Gründe dafür, dass im Nibelungenlied gerade die Zerstörung der *triuwe*-Bindungen dargestellt wird. Den obersten Beweggrund für die Zerstörung der *triuwe* im Nibelungenlied stellt der Mord an Siegfried dar. In diesem Mord kulminieren mehrere *triuwe*-Konfliktbeziehungen. Zum einen wird die verwandtschaftliche *triuwe* zwischen den Burgunden und Kriemhild zerstört, zum anderen findet die freundschaftliche Treuebindung zwischen Gunther und Siegfried ein katastrophales Ende, das sich im Laufe der Handlung durch den nachfolgenden Racheplan Kriemhilds fatal auf alle anderen *triuwe*-Bindungen auswirkt. Ferner treibt die individualisierte und übersteigerte *triuwe*-Beziehung Kriemhilds zu Siegfried den fortschreitenden Untergang voran (vgl. LIENERT, 2003: 102). Indem Kriemhild die *triuwe* zu den Burgunden und zu ihrem zweiten Gemahl ablehnt, scheitern sämtliche Bemühungen, den Kampf am Etzelhof zu schlichten. Kriemhild verzichtet wegen der *triuwe* in der *Minne* zu Siegfried auf die Verwandten, die Freunde und die Gefolgsleute.

Darüber hinaus wird durch das Aufeinanderprallen der *triuwe*-Bindungen, das Scheitern und die Zerstörung der *triuwe* angekündigt. Das lässt sich besonders an Rüdigers Dilemma erkennen. Der *triuwe*-Konflikt Rüdigers ist ein Beispiel für die im Nibelungenlied dargestellten konkurrierenden und sich teils gegenseitig ausschließenden *triuwe*-Bindungen. Rüdiger legt die Grundlage für den später ausbrechenden *triuwe*-Konflikt, als er durch seine Gastfreundschaft – die Gabe von Geschenken, die Verlobung seiner Tochter mit Giselher und den Geleitschutz – eine mehrfach rechtskräftige *triuwe*-Beziehung mit den Burgunden eingeht. Doch dieser steht die durch den Eid besiegelte *triuwe*-Bindung zu Kriemhild entgegen.

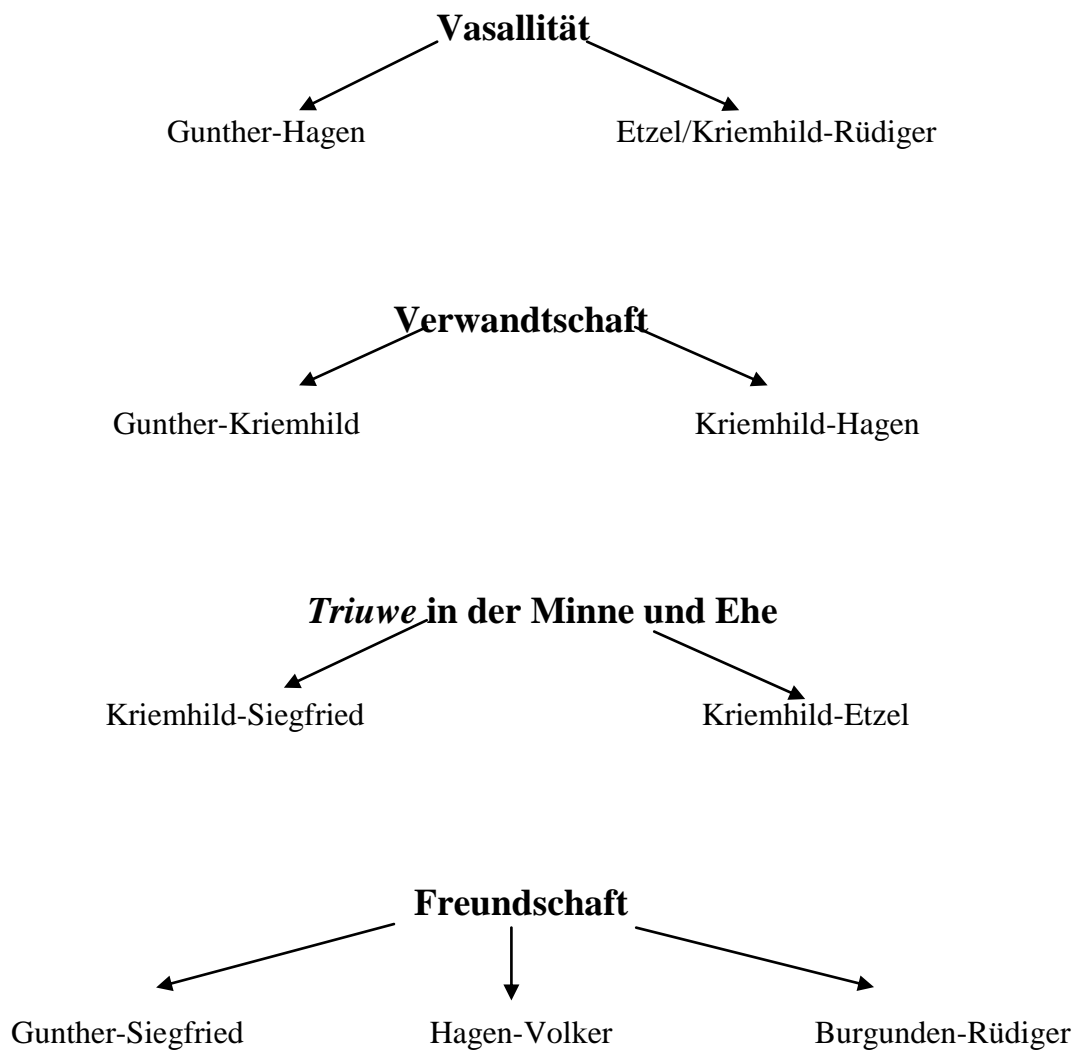
Hinzukommt, dass der Missbrauch höfischer Konventionen und der Einsatz von List zur Verfolgung individueller Interessen die Treuebindungen außer Kraft setzen. Durch Betrug erreicht Hagen sein Ziel, Siegfried zu beseitigen. Er erfährt durch vorgetäuschte Zuneigung von Kriemhild, die sich wiederum auf die verwandtschaftliche Treuebindung verlässt, wo sich die einzig verwundbare Stelle an Siegfrieds Körper befindet. Die Treue, die den Personenverband zusammenhalten soll, wird also zum Mittel degradiert, um persönliche Ziele und Zwecke zu erreichen. Diese Aushöhlung des *triuwe*-Konzepts zerstört im Nibelungenliedsukzessive den gesamten Personenverband.

In einem anderen Handlungsstrang führt das Streben der burgundischen Könige nach *êre* und nach Ruhm zu ihrer Selbstvernichtung und beschleunigt den Untergang, weil sie Hagen nicht als Geisel ausliefern wollen. Zwar zeigen sie mit ihrer Weigerung Hagen gegenüber ihre *triuwe* und erweisen sich als ehrenhaft, doch mit ihrer Haltung opfern sie schlussendlich alle ihre Gefolgsleute. Diese Haltung wird von Hagen in der Hortforderungsszene wiederholt, als er es wegen des beeidigten Versprechens zwischen ihm und den drei Königen ablehnt, Kriemhild das Hortversteck zu verraten und dadurch seinen Herrn dem Tod preisgibt.

Schließlich spielen politische Interessen bei der Zerstörung der *triuwe* im Nibelungenlied keine geringe Rolle. Hierfür ist Hagens vielschichtige Motivation für das Mordkomplott zentral. Er beseitigt Siegfried vor dem Hintergrund von Motiven, die seinem Handeln eine politische Dimension verleihen: Er beabsichtigt, die Beleidigung und damit Entehrung der burgundischen Königin zu rächen, potenziellen Gefahren seitens Siegfried vorzubeugen und die Macht der Burgunden durch Gewinn von Siegfrieds Territorien zu erweitern. Diesen verlockenden Argumenten folgt schließlich auch Gunther und bricht sowohl dem Helfer und Freund Siegfried, als auch seiner Schwester Kriemhild die *triuwe* (vgl. SCHULZE, 1997: 214).

Abschließend ist festzuhalten, dass fast alle im Nibelungenlied dargestellten Treuebindungen an Täuschung, Betrug und Verrat scheitern. Jedes Scheitern führt zu *triuwe*-Konflikten, die die Zerstörung weiterer *triuwe*-Bindungen verursachen. Die Zerstörung der *triuwe* in einer Gesellschaft wie der mittelalterlichen, in der *triuwe* zu den grundlegenden Werten gehört und die Gewalt eine dominante Stellung hat, muss zu einem katastrophalen Ende führen. Da *triuwe* im Nibelungenlied zentrales Motiv ist und die Dichtung gerade durch das Scheitern der auf Treue basierenden Beziehungen gekennzeichnet ist, kommt man nicht umhin, in der *triuwe* einen wesentlichen Faktor für den Untergang der Burgunden zu erkennen. Dabei ist allerdings wichtig zu erwähnen, dass die Komplexität des Nibelungenliedes es schwierig macht, den Text eindeutig zu interpretieren. Das Gegenteil ist der Fall. Wie die mit der vorliegenden Untersuchung geleistete Diskussion verschiedener Forschungsansätze zeigt, eröffnet die Vielschichtigkeit des Nibelungenliedes viele Interpretationsmöglichkeiten der *triuwe*-Darstellung.

Anhang



Abbild 1: *Triuwe*-Bindungen im Nibelungenlied

Literaturverzeichnis

Textausgabe

Das Nibelungenlied, Mhd./Nhd. Nach der Ausgabe von Karl BARTSCH. Hg. v. Helmut DEBOOR.
Übersetzt und kommentiert von Siegfried GROSSE. Stuttgart 2007.

Nachschlagewerke

Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Hg. v. Günther DROSDOWSKI u.a.. München 1996.
Lexikon des Mittelalters. Hg. v. Bruno MARIACHER u.a.. München 1999.
Jacob u. Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch. München 1991.
Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. Stuttgart
1992.

Forschungsliteratur

Gerd ALTHOFF, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der
Gruppenbindungen im früheren Mittelalter. Darmstadt 1990.
– Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter. Darmstadt 2003.
Siegfried BEYSLAG, Das Nibelungenlied als aktuelle Dichtung seiner Zeit. In: Deutsche-
Romanische Monatsschrift. Heidelberg 1967. Bd.17. S. 225-231.
Arno BORST, Lebensformen im Mittelalter. Hamburg 2004.
Karl BOSL, Europa im Aufbruch. Herrschaft – Gesellschaft – Kultur vom 10. bis zum 14.
Jahrhundert. München 1980.
Joachim BUMKE, Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter.
München 2008.
Peter DINZELBACHER, Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. In: Europäische
Mentalitätsgeschichte. Hg. v. P.D. Stuttgart 2008.
Otfried EHRISMANN, Nibelungenlied. Epoche – Werk – Wirkung. München 1987.
– Nibelungenlied. Epoche – Werk – Wirkung. München 2002.
– Nibelungenlied. München 2005.
– Ehre und Mut, Aventure und Minne. Höfische Wortgeschichte aus dem Mittelalter. München 1995.
Klaus van EICKELS, Verwandtschaft, Freundschaft und Vasallität. Der Wandel von Konzepten
personaler Bindung im 12. Jahrhundert. In: Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Hg. v. Jorgen
DENDORFER und Roman DEUTINGER. Ostfildern 2010.

- François Louis GANSHOF, Was ist das Lehnswesen? Darmstadt 1989.
- Bettina GEIER: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied. Göppingen 1999.
- Francis G. GENTRY, Triuwe and Vriunt in Nibelungenlied. Amsterdam 1975.
- Karl Heinz IHLENBURG, Das Nibelungenlied. Problem und Gehalt. Berlin 1969.
- Irmgard GEPHART, Der Zorn der Nibelungen: Rivalität und Rache im "Nibelungenlied". Köln u.a. 2005.
- John GREENFIELD, Frau, Tod und Trauer. Überlegungen zu Kriemhilt. In: Das Nibelungenlied. Hg. v. J.G. Actas do Simpósio Internacional, 27 de Outubro de 2000. Porto 2001. S. 95-114.
- Siegfried GROSSE, Kommentar. In: Das Nibelungenlied, Mhd./Nhd. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch. Hg. v. Helmut DE BOOR. Stuttgart 2007.
- Edward R. HAYMES, Das Nibelungenlied. Geschichte und Interpretation. München 1999.
- Joachim HEINZLE, Das Nibelungenlied. Eine Einführung. Frankfurt a. M. 1994.
- Gert KAISER, Deutsche Heldenepik. In: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Europäisches Hochmittelalter. Hg. von Henning KRAUSS. Wiesbaden 1981. S. 181-216.
- Karl-Friedrich O. KRAFT, Iweins Triuwe. Zu Ethos und Form der Aventiurenfolge in Hartmanns „Iwein“. Eine Interpretation. Amsterdam 1979.
- Sabine KÜCKEMANN, Ambivalenzen der „triuwe“ im Nibelungenlied (Diss.). Aachen 2007.
- Elisabeth LIENERT, Perspektive der Deutung des Nibelungenliedes. In: Die Nibelungen. Sage-Epos-Mythos. Hg. v. Joachim HEINZLE u.a.. Wiesbaden 2003, S. 91-112.
- Jan-Dirk MÜLLER, Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes. Tübingen 1998.
- Das Nibelungenlied. Berlin 2002.
- Das Nibelungenlied. Berlin 2009.
- Friedrich NEUMANN, Das Nibelungenlied in seiner Zeit. Göttingen 1967.
- Walter PREVENIER und Therese DE HEMPTINNE, Ehe. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 3, Sp. 1629-1640.
- Katarina Miric RIBEIRO, Triuwe im Nibelungenlied. Porto 2004.
- K. SCHMID, Familie. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 4. Sp. 271.
- Werner SCHRÖDER, Nibelungenlied-Studien. Stuttgart 1969.
- Ursula SCHULZE, Das Nibelungenlied. Stuttgart 1997.
- Jochen SPLETT, Rüdiger von Bechelaren. Studien zum zweiten Teil des Nibelungenliedes. Heidelberg 1968.
- Hans SÜSSMUTH, Geschichte und Anthropologie. Wege zur Erforschung des Menschen. In: Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte. Hg. v. H.S. Göttingen 1984.
- Peter WAPNEWSKI, Rüdigers Schild- Zur 37. Aventiure des Nibelungenliedes. In: Euphorion Bd.54. Hg. v. Richard ALEWYN u.a..Heidelberg 1960. S. 380-410.

Sonstige Quellen

Neue Osnabrücker Zeitung vom 15.07.2010.